

MAJESTIC

präsentiert

Die UNBEUGSAMEN 2

GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN!



Drehbuch & Regie

Torsten Körner

Produzent

Leopold Hoesch

Produktion

BROADVIEW Pictures

PRESSEHEFT

Bundesweiter Kinostart: 29. August 2024

Pressebetreuung:

Lilie2A PR, Petra Schwuchow & Jutta Heyn

Email: petra.schwuchow@lilie2a-pr.de, jutta.heyn@lilie2a-pr.de

Tel: 030 / 4036 1137-3 /-2

INHALT

Besetzung / Stab	3
Technische Daten	3
Über den Film	4
Vor der Kamera: Die Interviewpartnerinnen im Film	5
Regisseur Torsten Körner über den Film und seine Entstehung	9
Produzent Leopold Hoesch im Interview	16
Hinter der Kamera – Kurzbio´s	
Torsten Körner (Regie & Drehbuch)	18
Leopold Hoesch BROADVIEW Pictures (Produzent)	19
Anne Misselwitz (Bildgestaltung)	20
Sandra Brandl BFS (Montage)	20
Cassis B Staudt (Musik)	21
Franziska Rempé (Creativ Producerin)	21
Überblick über die Kapitel	22
Majestic Filmverleih	33
Pressekontakt	34

Stab

Regie & Drehbuch	Torsten Körner
Produzent	Leopold Hoesch
Koproduktion	ZDF/3sat
Montage	Sandra Brandl
Bildgestaltung	Anne Misselwitz
Musik	Cassis B. Staudt
Creative Producerin	Franziska Rempe
Archiv & Recherche	Lisa Oellers, Linda Smaka

Förderung

Film- und Medienstiftung NRW
Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Medienboard Berlin-Brandenburg
Deutscher Filmförderfonds

Technische Daten

Länge:	104 Minuten
Format:	4K / Farbe / 1:1.85
FSK:	beantragt ab 0 Jahren
Ton:	5.1

Wichtige Links

Presseserver:	http://www.presse.majestic.de/
Website:	https://www.dieunbeugsamen-film.de
Instagram:	instagram.com/dieunbeugsamen.film
Facebook:	facebook.com/dieunbeugsamen.film
Hashtag:	#dieunbeugsamen

ÜBER DEN FILM

„Frauen, wenn wir heute nichts tun, leben wir morgen wie vorgestern.“

(Annemirl Bauer, 1984)

Mit seinem Dokumentarfilm-Hit DIE UNBEUGSAMEN setzte Regisseur Torsten Körner den Politikerinnen der Bonner Republik und ihrem Kampf um politische Teilhabe ein filmisches Denkmal – fast 200.000 Zuschauer:innen strömten in die Kinos. Nun richtet er mit der Fortsetzung DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN! seinen Blick auf die andere Seite des Eisernen Vorhangs und zeichnet ein lebendiges Gruppenporträt ostdeutscher Frauen aus den verschiedensten Gesellschaftsbereichen der DDR. 15 selbstbewusste Frauen erzählen, wie auch im Land der staatlich verordneten Gleichberechtigung trotzdem das Patriarchat regierte und schaffen damit ein kraftvolles Kaleidoskop der Geschlechterbeziehungen im Arbeiter- und Bauernstaat. Der Film bietet den beeindruckenden Lebensleistungen der ostdeutschen Frauen und ihrem Kampf um Chancengleichheit eine fesselnde Bühne.

Mit dabei: **Brunhilde Hanke**, langjährige Oberbürgermeisterin von Potsdam, die Landwirtin und „Heldin der Arbeit“ **Solveig Leo**, die DEFA-Regieassistentin **Barbara Mädler**, die Historikerin und Publizistin **Annette Leo**, die Malerin **Doris Ziegler**, die Verhaltensbiologin **Marina Grasse**, die Schriftstellerin **Katja Lange-Müller**, die Punkerin **Gabriele Stötzer**, die Friedensaktivistin **Ulrike Poppe**, die Schauspielerin **Katrin Sass**, die Schlagzeugerin **Tina Powileit**, die Metallurgin **Katrin Seyfarth**, die Comiczeichnerin **Anke Feuchtenberger**, die Zahnarzhelferin **Kerstin Bienert** und die Tochter und Nachlass-Verwalterin der Malerin Annemirl Bauer, **Amrei Bauer**.

Diese Frauen sprechen über die Doppelbelastung ihrer Mütter und Großmütter, sie erzählen von den eigenen Sorgen und Träumen, denen sie oft nur mit Tricks ein kleines Stück näherkommen konnten. Ergänzt mit zahlreichen Archiv-Aufnahmen rundet Torsten Körner die Zeitreise ab und öffnet, indem er die Zuschauer:innen zu Zeitzeug:innen macht, eine Tür für ein besseres Verständnis zwischen Ost und West. Eine cineastische Reise in ein Gestern, das ins Heute wirkt.

„Emanzipierte Frauen sind alle potentielle Dissidenten.“

(Irmtraud Morgner, 1983)

DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN! ist eine Produktion von Broadview Pictures in Koproduktion mit ZDF/3sat, gefördert mit Mitteln von Film- und Medienstiftung NRW, des Medienboard Berlin-Brandenburg, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und des Deutschen Filmförderfonds. Produzent ist Emmy-Preisträger Leopold Hoesch.

Majestic Filmverleih wird **DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN!** am 29. August 2024 bundesweit in die Kinos bringen und damit die Reihe emanzipatorischer Filme, die großes Aufsehen erregten (neben DIE UNBEUGSAMEN z.B. Taryn Brumfitts EMBRACE, WÜSTENBLUME von Sherry Hormann, DIE FREMDE von Feo Aladag oder David Wendts FEUCHTGEBIETE nach dem Roman von Charlotte Roche), fortführen.

VOR DER KAMERA: Die Interviewpartnerinnen im Film



Amrei Bauer | Tochter von Annemirl Bauer

* 1969, als Tochter von Annemirl Bauer, der Malerin und Grafikerin, wurde sie durch ihre Mutter stark geprägt, die 1989 an Krebs verstarb. Amrei Bauer hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die zahlreichen Kunstwerke ihrer Mutter in dem Annemirl-Bauer-Haus auszustellen und zu archivieren. Annemirl Bauer war Regimekritikerin der DDR und sprach sich in einem Papier an den Präsidenten des Verbands Bildender Künstler gegen die Mauer und die Inhaftierung Bärbel Bohleys aus. Daraufhin wurde sie vom Staatssicherheitsdienst beobachtet.



Kerstin Bienert | Zahnarthelferin

* 1969, aus Wittstock, ist die Tochter von Renate Strothmann. Renate Strothmann arbeitete im VEB Obertrikotagenwerk „Ernst Lück“ in Wittstock und war Protagonistin der DEFA-Dokureihe „Wittstock“ über den VEB. Frau Strothmann wurden für ihre Arbeit verschiedene Auszeichnungen, z.B. die Clara-Zetkin-Medaille, verliehen. Kerstin Bienert arbeitete in jungen Jahren auch im VEB „Ernst Lück“, heute ist sie als Zahnarthelferin tätig.



Anke Feuchtenberger | Comiczeichnerin und Illustratorin

* 1963, studierte von 1983 bis 1988 an der Kunsthochschule Berlin. Nach dem Studium freiberufliche Arbeit als Comiczeichnerin und Illustratorin. Sie fertigte unter anderem das Plakat „Alle Frauen sind mutig! stark! schön!“ für den unabhängigen Frauenverband an. Seit 1997 ist sie Professorin an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Jüngst erschien ihre autobiographische Bilderzählung „Genossin Kuckuck“, die das Aufwachsen in der DDR thematisiert.



Marina Grasse | Gleichstellungsbeauftragte der DDR

* 1950, war 1981 Mitbegründerin des Friedenskreis Pankow. Bis 1990 arbeitete sie als Verhaltensbiologin an der Berliner Humboldt-Universität. 1989 engagierte sich Frau Grasse an einem Runden Tisch für Bildungsreformen. 1990 war sie die erste und einzige Gleichstellungsbeauftragte der DDR in der Übergangsregierung von Lothar de Maizière. Dabei gab sie den Frauenreport '90 in Auftrag. 1992 gründete sie zusammen mit Katrin Wolf, Frauen aus dem Pankower Friedenskreis und anderen Mitstreiterinnen das Ost-West-Europäischen FrauenNetzwerk OWEN e.V., wo sie bis zu ihrem Renteneintritt 2014 tätig war.



Brunhilde Hanke | Oberbürgermeisterin von Potsdam

* 1930, ehem. Oberbürgermeisterin von Potsdam. 1946 wurde sie Mitglied der SED und der FDJ, 1951/52 besuchte sie die Zentralschule des Komsomol in Moskau. Von 1961 bis 1984 war sie Oberbürgermeisterin von Potsdam, von 1963 bis 1990 Abgeordnete der Volkskammer der DDR und von 1964 bis 1990 Mitglied des Staatsrats.



Katja Lange-Müller | Schriftstellerin

* 1951, studierte 1979 am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig; 1983 war sie Lektorin im Altberliner Verlag; 1984 reiste sie aus der DDR nach West-Berlin aus. 1986 erhielt sie den Ingeborg-Bachmann-Preis, 1995 den Alfred-Döblin-Preis und 2017 den Günter-Grass-Preis. Sie ist die Tochter von Inge Lange, einer führenden Politikerin der DDR, die Leiterin der Abteilung Frauen des Zentralkomitees der SED in der DDR war.



Annette Leo | Historikerin

* 1948, studierte von 1968 bis 1973 Geschichte und Romanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin; von 1982 bis 1986 arbeitete sie als Redakteurin bei der Neuen Berliner Illustrierten; von 1986 bis 1989 als freiberufliche Historikerin und Publizistin. Von 1991 bis 1993 hatte sie eine Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Prenzlauer Berg Museum. Von 1993 bis 1996 war sie am Forschungsinstitut für Arbeiterbildung Recklinghausen beschäftigt. Ihr Vater war der deutsch-jüdische Journalist Gerhard Leo.



Solveig Leo | Landwirtin und „Held der Arbeit“

* 1943, Ausbildung zur Landwirtin im VEG Ludwigshof, von 1961–1964 studierte sie an der Fachschule für Landwirtschaft in Weimar. 1964 wurde sie Mitglied der SED. 1968 wurde sie zur Vorsitzenden der LPG „Clara Zetkin“ gewählt und war damit die jüngste LPG-Vorsitzende der DDR. 1969 erhielt sie den Titel „Held der Arbeit“. Nach der Wende war sie von 1992–2009 Ortsbürgermeisterin von Banzkow.



Barbara Mädler | Regieassistentin DEFA-Produktionen

* 1943, Regieassistentin bei vielen wichtigen DEFA-Produktionen mit Regisseuren wie Rainer Simon oder Egon Günther. Sie drehte mit Rainer Simon unter anderem „Das Luftschiff“ (1983), „Wengler & Söhne“ (1987) und „Die Besteigung des Chimborazo“ (1989). Vom 04. November 1989 gibt es ein Foto von ihr auf dem Platz der Nationen in Potsdam, auf dem sie ein Schild hält mit der Aufschrift „Neue Männer braucht das Land“.



Ulrike Poppe | Mitglied der Frauen für den Frieden

* 1953, arbeitete von 1976–1988 als Assistentin am Museum für Deutsche Geschichte in Berlin. 1980 war sie Mitbegründerin des ersten unabhängigen Kinderladens der DDR, 1982 war sie Mitbegründerin der „Frauen für den Frieden“. 1983 wurde sie zusammen mit Bärbel Bohley aufgrund ihrer oppositionellen Arbeit festgenommen, nach sechswöchiger Untersuchungshaft wieder freigelassen. Seit 1985 war sie Mitglied der „Initiative für Frieden und Menschenrechte“, 1989 Mitbegründerin von „Demokratie Jetzt“. Von 2009–2017 war sie Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur.



Tina Powileit | Schlagzeugin

* 1959, gründete 1981 zusammen mit Lieselotte Reznicek und Manuela Rehberg die Frauenrockband „Femini“, in der sie als Schlagzeugin spielte. 1982 gründeten die Frauen zusammen mit Antje Wittösch die Band „Mona Lise“. Mit ihren Titeln „Tina“, „Tränen“, „Ruhelos“ und „Harmonie von gestern“ kamen sie in der Jahreshitparade der DDR. 1987 spielte Tina Powileit die Hauptrolle im DEFA-Spielfilm die „Alleinsegerin“. Nach Auflösung der Band 1989, ging sie 1992 zur Band „Gundermann&Seilschaft“, mit der Seilschaft tritt sie heute noch auf.



Katrin Sass | Schauspielerin

* 1956, begann in den 1980er Jahren nach ihrer Ausbildung zur Facharbeiterin für Fernsprechtechnik ihre Theaterlaufbahn am Kleist-Theater in Frankfurt (Oder). Es folgte ein Engagement am Schauspielhaus Leipzig bis 1990. Parallel begann sie 1978 ihre Filmkarriere. Ab Mitte der 1980er Jahre war sie in zahlreichen DEFA-Filmen zu sehen und wurde 1987 in der DDR zur Schauspielerin des Jahres gekürt. Mit den Hauptrollen im Sozialdrama Heidi M. (2001) und im internationalen Publikumserfolg GOOD BYE, LENIN! (2003) hatte Sass ein gefeiertes Comeback auf der Kinoleinwand.



Katrin Seyfarth | Metallurgin in der Maxhütte und Volkskammerabgeordnete

* 1962, arbeitete als 1. Blockwalzerin in der Maxhütte Unterwellenborn. 1986–1991 wurde sie für die DEFA-Dokumentation mit dem Titel „Maxhütten-Zyklus“ in ihrem beruflichen Alltag und Werdegang als Blockwalzerin begleitet. Sie war außerdem Vertreterin der FDJ in der Volkskammer.



Gabriele Stötzer | Künstlerin

* 1953, trat 1969 die Ausbildung zur Medizinisch-Technischen Assistentin an. 1973 Studium der Germanistik und Kunsterziehung und der Pädagogischen Hochschule Erfurt. Sie beteiligte sich an der Unterschriftenaktion gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann und wurde daraufhin festgenommen. Sie kam zuerst in Untersuchungshaft, danach wurde sie zu einem Jahr Haft wegen „Staatsverleumdung“ verurteilt. Nach ihrer Haft begann sie ihre künstlerische Tätigkeit auf den Gebieten Schreiben, Fotografie, Super 8 Film, Grafik und Weberei. Sie war am 4. Dezember 1989 Mitinitiatorin der ersten Besetzung einer Zentrale der Staatssicherheit in der DDR in Erfurt und wirkte anschließend im Bürgerrat und Bürgerkomitee mit.



Doris Ziegler | Malerin

* 1949, absolvierte von 1965 bis 1967 eine Lehre als Stenotypistin. Von 1969 bis 1974 studierte sie Malerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig bei Werner Tübke und Wolfgang Mattheuer. Daraufhin arbeitete sie als freischaffende Künstlerin und war mit ihren Werken in bedeutenden Ausstellungen der DDR und im Ausland vertreten. Später beschäftigen sich ihre Bilder unter anderem mit der friedlichen Revolution und der Wende. Sie ist eine der wichtigsten Vertreterinnen der Leipziger Schule.

Pressebetreuung:

Lilie2A PR, Petra Schwuchow & Jutta Heyn

Email: petra.schwuchow@lilie2a-pr.de, jutta.heyn@lilie2a-pr.de

Tel: 030 / 4036 1137-3 /-2

Regisseur TORSTEN KÖRNER über den Film und seine Entstehung

Die Idee zum Film

Die Idee, einen Film über ostdeutsche Frauen zu machen, entstand bereits während der Dreharbeiten zum ersten Teil „Die Unbeugsamen“. Kann man sich, fragte ich mich damals, so sehr auf westdeutsche Politikerinnen konzentrieren, ohne die DDR in den Blick zu nehmen? Hätte der Blick über den „Eisernen Vorhang“ nicht helfen können, die Frauen in der Bundesrepublik besser zu erfassen? Und umgekehrt: Hatten die Frauen in der DDR ihren Geschlechtsgenossinnen etwas voraus? Wäre es nicht spannend, die Kämpfe um die Gleichberechtigung in beiden deutschen Staaten zu kontrastieren? Man wäre, so meine Vermutung, beiden Seiten nicht gerecht geworden, weil die historischen Formationen und gesellschaftlichen Bedingungen doch so unterschiedlich waren, dass man zuallererst die Differenzen und Fremdheiten zueinander anerkennen musste. Nur die konzentrierte Betrachtung des jeweiligen Teil Deutschlands, die „dichte Beschreibung“ seines Gefüges, seiner Koordinaten und Möglichkeitsräume macht es möglich, die Protagonistinnen und ihre Leben angemessen wahrzunehmen. Und wie hätte man eine Bundestagsabgeordnete und eine Volkskammerabgeordnete direkt miteinander vergleichen sollen? Man hätte wohl beide in ihrer Biografie und Praxis verfehlt.

Als der Film „Die Unbeugsamen“ schließlich im August 2021 in die Kinos kam, sind wir gelegentlich gefragt worden, warum wir die ostdeutschen Frauen ausgespart hätten. Es waren zwar nur wenige Stimmen, aber aus ihnen klang umso mehr und entschiedener das Bedürfnis an, auch wahrgenommen und erzählt zu werden. Das Argument, dass wir weder die dramaturgische Intensität noch die historische Wucht erreicht hätten, wenn wir BRD- und DDR-Frauen unmittelbar nebeneinander gestellt hätten, leuchtete in den Diskussionen jedoch ein. Und gleichzeitig wurde die Erwartung artikuliert, dass wir einen ebenso würdigen Film für die ostdeutschen Frauen in die Kinos brächten. Die Hommage auf westdeutsche Politikerinnen der alten Bundesrepublik forderte eine ebensolche für Frauen in Ostdeutschland heraus. Aber welchen Frauen?

Fragezeichen

Nur die letzte Volkskammer der DDR war 1990 frei gewählt, nur in der letzten Volkskammer konnten die Abgeordneten frei sprechen. Nur im letzten Parlament der DDR saßen Abgeordnete unterschiedlicher Parteien, die ohne ein autoritäres Diktat und ohne vorgegebene Doktrin arbeiten und diskutieren konnten. Daher sahen wir keine Möglichkeit, den Film „Die Unbeugsamen“ mit der gleichen Ensemble-Formel zu wiederholen. Obgleich der Frauenanteil in der Volkskammer stets höher war als im Bundestag, war das kein Ausweis von erstrittener Gleichberechtigung und Selbstbestimmung, sondern eine politische Vorgabe. Wo hätten wir in einem Parlament ohne freie Rede Frauen mit eigenen Stimmen und individuellen Interessen entdecken sollen? Wo gab es in den Blockparteien, die sich dem Führungsanspruch der SED zu fügen hatten, Frauen, die sich offen und öffentlich mit Männerriege hätten anlegen können? Das öffentliche Feld in der Politik war überwiegend mit dem gelenkten Pathos der Gleichberechtigung belegt. Die DDR-Führung sah, auch in Systemkonkurrenz zum Westen, die Gleichberechtigung der Frau als weitgehend erfüllt an. Und wie sah es auf der Ebene des politischen Spitzenpersonals aus? Die drei Frauen, die in der DDR Ministerinnen (Hilde Benjamin, Margot Honecker und Elisabeth Zaisser) waren, wären nur sehr ambivalent zu beschreiben und kaum im Kino zu fassen

gewesen. Es sprach daher viel dafür, das Ensemble für diesen Film anders anzulegen, den Politikbegriff zu weiten und auch andere gesellschaftliche Bereiche in den Blick zu nehmen.

Suchbewegungen

Auf der Suche nach einem Ensemble für diesen Film sind wir viele Wege gegangen. Die DDR hat so viele fantastische Schauspielerinnen hervorgebracht, könnte man nicht aus diesen ein Ensemble bilden? Bei der Recherche entdeckte ich den DEFA-Film „Alle meine Mädchen“ (1980) von Iris Gusner, eine Geschichte über eine Frauenbrigade im Berliner Glühlampenwerk NARVA. Wie wäre es etwa, die Schauspielerinnen dieses Films mit Arbeiterinnen des Werks zusammenzubringen und sie zu porträtieren? Ein anderer Weg wäre gewesen, die Schriftstellerinnen Irmtraud Morgner, Christa Wolf, Brigitte Reimann und Maxie Wander zu erzählen, auch sie faszinierende Frauen. Doch fehlt etwa bei Maxie Wander jegliches Bewegtbildmaterial, auch bei Brigitte Reimann wäre es auf dieser Archivebene schwer geworden. Oder könnte man von ostdeutschen Frauen erzählen, die erst ab 1990 zu Politikerinnen wurden? Zu dieser Personengruppe gibt es aber bereits eine ganze Reihe von Filmen. Und sind nicht auch und gerade die Frauen der Bürgerrechtsbewegung der DDR charismatisch? Doch jeder dieser Wege erschien letztlich verstellt, sei es, dass es kaum Archivmaterial gab, sei es, dass diese Protagonistinnen schon so oft erzählt worden waren. Zudem war die DDR-Frau in den Nachwende-Erzählungen immer mythischer geworden: Sie schien stets emanzipiert, sie war offenbar eine Superheldin des Alltags, sie war erotisch aktiv, selbstbestimmt und freizügiger als die Schwestern aus dem Westen, sie galt gegenüber den Zumutungen der „Wendejahre“ widerstandsfähiger und zugleich anpassungsbereiter als die Männer. Es gab kaum etwas, was den DDR-Frauen nicht positiv ins Lebenskonto geschrieben worden wäre. Wie entgeht man diesen Bildern, Überhöhungen und Zuschreibungen, ohne zugleich die Wahrheit, die in ihnen steckt, zu übersehen?

Maxie Wanders Ohr

Natürlich landeten wir bei unseren Recherchen irgendwann auch bei Maxie Wanders Kultbuch „Guten Morgen, Du Schöne“, das in Ost und West ein Bestseller und Lebensbuch geworden war. Anfang der neunziger Jahre hatte mich eine Kommilitonin aus Ost-Berlin auf dieses Buch aufmerksam gemacht. „Lern mich kennen“, hatte sie gesagt und mir das stark zerlesene Exemplar gegeben und streng hinzugefügt: „Ich möchte es aber zurückhaben!“ Beim neuerlichen Lesen fiel die anhaltende Vitalität des Buches ins Auge, seine unzerstörbare Gegenwärtigkeit, weil das Leben der Frauen authentisch schien, aber auch die Komposition sorgfältig war. In diesem Buch und Maxie Wanders Stil finden Leben und Literatur zusammen und die angehende Autorin findet ihre eigene Stimme inmitten dieser Sammlung dokumentarischer Subjektivität. Maxie Wander starb kurz nach dem Erscheinen ihres ersten Buches, was erklären mag, warum es kaum Archivmaterial von ihr gibt, nur Fotos, wenige Minuten Radiointerview, aber keine Features, Dokumentarfilme oder Reportagen über sie. Sie starb zu früh, um medial „unsterblich“ gemacht zu werden. Aber sie ist mit ihrer Methode, ihrem Ohr ganz gegenwärtig. Wir wissen, dass sie ihren Gesprächspartnerinnen sehr genau zuhörte, mit dem Kassettenrecorder registrierte, sie verdichtete die Rede, strich, kürzte, gab den Biografien eine Dramaturgie. Sie verwandelte das oft gestaltlose Leben, das sich selbst oft bewusstlos undurchsichtig ist, in gelebte Lebenslinien und machte aus den Gesprächsprotokollen Funkenflug-Hunger und Glückssucher-Romane en miniature. Maxie Wander konnte sich unbedingt einlassen auf das Gegenüber, so sehr, dass sie das Aben

teuerliche, Sinnliche und Exemplarische in jeder Einzelnen zu erfassen vermochte. Vielleicht half Maxie Wander dabei auch ihre Doppelidentität als Österreicherin und gelernte DDR-Bürgerin, die ein Außen mitbrachte, mit dem sie das neue Innen, die DDR, betrachten konnte.

Die Methode Wander will sich der Film zu eigen machen. Wir hören zu, wir sammeln Material, wir verdichten und porträtieren. Wir stiften zwischen den Frauen geteilte oder auch widerstreitende Erfahrungen. Wie bereits im ersten Teil „Die Unbeugsamen“ verzichteten wir auf eine Stimme aus dem Off, die Protagonistinnen sprechen für sich selbst. Wir – insbesondere die feinfühligste Editorin Sandra Brandl – stiften Beziehungsnetze, knüpfen Bildpassagen, die den O-Tönen Resonanzräume geben, in denen das mitgeteilte Leben atmen kann.

Zur Methode Wander gehört auch, dass wir in unserem Ensemble eine gewisse bunte Offenheit pflegen, absichtsvoll unsystematisch sind und weder die ganze DDR noch eines ihrer Milieus, Nischen oder Teilsysteme erschöpfend erzählen wollen. Hier sprechen LPG-Vorsitzende, Malerinnen, Schriftstellerinnen, Arbeiterinnen, Politikerinnen, Schauspielerinnen, Musikerinnen, Oppositionelle und Integrierte.

Unser Thema

Der erste Teil „Die Unbeugsamen“ schloss mit einem Zitat von Annemirl Bauer, weil es von anhaltender Aktualität ist: „Frauen, wenn wir heute nichts tun, leben wir morgen wie vorgestern!“ Dieses Zitat steht nun im Mittelpunkt des zweiten Teils und nichts davon wäre abzustreichen. Im Mittelpunkt unseres Films stehen zwar keine professionellen Politikerinnen, aber jede Frau – so ein berühmtes Zitat – ist von Geburt an Politikerin. Eine Politikerin des Alltags, eine Politikerin im patriarchalen Gewebe der Gesellschaft. Wir zeigen Frauen in verschiedenen Lebenswelten der DDR, die um Gleichberechtigung stritten, die Benachteiligungen nicht in Kauf nehmen wollten, die die strukturelle Überforderung im Alltag zu bewältigen hatten und die trotz fortschrittlicher Frauenpolitik allzu oft immer noch mit dem alten Adam, mit dem Patriarchat zu tun hatten. Frauen waren auch in der DDR im Durchschnitt schlechter bezahlt, sie leisteten mehr Familienarbeit, sie gelangten seltener in höhere Berufspositionen, sie waren von höchsten politischen Ebenen nahezu ausgeschlossen und trotz massiver Förderung hatten sie nicht die gleichen Aufstiegschancen wie die Männer. Das sind Ergebnisse des Frauenreports '90, den die Gleichstellungsbeauftragte Dr. Marina Beyer (heute Grasse) damals in Auftrag gab¹.

Stein und Sein

In vielen Dokumentationen über die DDR werden Mosaiken oder Wandbilder als Platzhalter sozialistischer Lebenswelten eingeschnitten. Dieser oberflächliche Blick korrespondiert mit dem jahrzehntelangen Desinteresse an dieser Kunst am Bau und der baugeschichtlichen Vernachlässigung des DDR-Erbes. Ob vom Palast der Republik bis hin zum „Generalhotel“ auf dem Flughafengelände des BER (das jüngst abgerissen wurde, obwohl es unter Denkmalschutz stand) – im „wiedervereinigten“ Deutschland herrscht überwiegend eine Mentalität strafender Identitätsauslöschung durch Abriss, ein geschichtsvergessenes Abräumen von alltagsbestimmenden Artefakten. Wir wollten beiden Tendenzen etwas entgegensetzen: dem flüchtigen Blick der üblichen Fernsehdokumentation und dem Pla-

¹ https://deutsche-einheit-1990.de/wp-content/uploads/Frauenreport90_web.pdf

nierraupen-Gehabe des vorherrschenden Immobiliendenkens. Daher haben wir aufwändig in Potsdam, Berlin, Brandenburg, Chemnitz, Dessau, Erfurt, Eisenhüttenstadt, Dresden und anderen Orten im Osten Deutschlands gedreht, um typische Wandbilder, Denkmäler und Mosaiken zu erkunden. Dabei ging es uns einerseits darum, den ideologischen Gehalt aufzuspüren und ihn zugleich gegen die Lebensbilder unserer Protagonistinnen, aber auch gegen die „Furie des Verschwindens“ zu halten. Was hat diese Baukunst heute noch zu erzählen? Welches Frauenbild vermittelt sie? Welches Verhältnis von Mann und Frau bilden diese Bilder ab? Ist das Rollenverständnis in diesen Auftragswerken nicht oftmals traditioneller als eigentlich gedacht und gewünscht? Und finden sich heute vielleicht widerspenstige, utopische Bildpotenziale in Hinblick auf den Alltag im Kapitalismus des 21. Jahrhunderts? Diese Ebene des Films dient also nicht dazu, die Leben und Gefühle unserer Protagonistinnen zu illustrieren, sondern die Ambivalenz dieser Signaturen soll deutlich werden: ihr utopisches Potenzial ebenso wie ihre gesellschaftlichen Imperative, ihre (unbewusste) patriarchische Innenseite, ihr märchenhafter Optimismus und ihre Tristesse (bisweilen Noblesse) im nivellierten Fußgängerzonen-Glück der Republik, wo Marke an Marke an Marke stößt.

Die Bilder dieser Auftragswerke korrespondieren in besonderer Weise mit dem Leben und Werk von Annemirl Bauer, dem hier ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Ihre Frauenbilder und Frauenkörper werfen die kollektive Verpanzerung ab, die viele sozialistische Frauenbilder zeigen. In ihren Bildern zeigen sich jene individuellen Flammen, Schatten und Schattierungen, die ausgespart werden, wo Männer plakative Heldinnen des Sozialismus zeigen. Für diese Tendenz zur zwanghaften, erzwungenen Zuversicht stehen etwa die Frauenbilder von Walter Womacka am Haus des Lehrers am Alexanderplatz. Diese Körper und Gesichter sind so sehr Glücksbotschafter, dass diesem Glück aus tausend Steinen das Unglück der Leute gleichgültig ist. Über dem Platz strahlen Gesichter wie Befehle.

Wie erzählen von der DDR?

Schon bevor Dirk Oschmann mit „Der Osten: eine westdeutsche Erfindung“ oder Katja Hoyer mit „Diesseits der Mauer“ die Bestsellerlisten eroberten, begannen sich die Erzählungen „vom Osten“ und über die DDR zu verändern. Eine neue Pluralität hielt Einzug, der Alltag geriet stärker in den Blick, die Verengung auf einige Haupt- und Staatsmotive, die Mauer, die Stasi, das Politbüro, die IMs wurde überwunden und wich offeneren Blicken in das Lebensgelände und die Biografien der DDR-Bürgerinnen und Bürger.

Mein Wunsch war, diese Tendenzen aufzunehmen, narrativ nicht dahinter zurückzufallen. Nur wer an „den Westen“ keine Fragen hatte, nur wer die Bundesrepublik für einen durchgehenden Glücksfall hielt, konnte auf die ignorante Idee kommen, die DDR als bloßen Schadenfalls der deutschen Geschichte abzuwickeln. Man nähert sich aber fremden Leben nicht, wenn man ihnen mit normativer Brille begegnet, wenn man ihre Lebensläufe zu exotischen Nebenwegen und das Leben in der Bundesrepublik zum einzigen gültigen Maßstab erklärt. Man muss, als Erzähler, in die DDR hineinspringen wie in einen „Kessel Buntes“ und sich darin bewegen, als hätte es den 9. November 1989 und alle daran anschließenden Entwicklungen nicht gegeben. Man muss hinter die vergessenen Zukunfts- und Lebenshorizonte zurücktreten und in ihre Möglichkeitsweiten eintreten. Man muss sich trauen, naiv zu erzählen, um nicht dumm zu sein. Man muss vergessen, um erinnern zu können. Man muss die eigene Gegenwart in Trümmer legen, um das Gestern nicht bloß als Ruine zu beschreiben.

Wer bin ich, wenn ich von der DDR erzähle?

Bei der Arbeit an diesem Film habe ich mich gefragt, wer ich bin, wo ich herkomme und ob das etwas mit meiner Berechtigung zum Erzählen dieses Stoffes zu tun hat. Jeder, der historisch erzählt, wird sich

dahingehend prüfen, das war immer so, aber gerade in den letzten Jahren haben diese Fragen an Gewicht gewonnen, weil man im Zuge der identitätspolitischen Debatten mit narrativen Passierscheinen geizt. Ich halte es für falsch und einen Ausweis von Unfreiheit, wenn nur autochthone-DDR-Bürgerinnen und Bürger von der DDR erzählen sollten, weil das eben auch hieße, ihnen abzusprechen, vom Westen erzählen zu dürfen. Es hieße aber auch, dass wir uns Kategorien von „Ossi“ und „Wessi“

fügten und die Spaltung weiter betrieben. Wenn wir übereinander nachdenken, beginnt dieses Nachdenken damit, das andere Nachdenken zuzulassen und das eigene offen für Fragezeichen zu halten.

Was ist ein typischer Wessi? Bin ich einer? Meine Mutter ist 1942 im „Deutschen Reich“ geboren, in Leipzig und wurde so als Kind zur DDR-Bürgerin. Die Familie meiner Großmutter mütterlicherseits war seit Generationen in Thüringen ansässig. Meine Mutter wächst in Leipzig auf, bringt dort ihr erstes Kind zur Welt und flieht 1960 mit meinem Vater, der in Leipzig studiert hatte, nach West-Berlin. Das erste Jahr im Westen lebt die Kleinfamilie in „Auffang-“ und „Notaufnahmelagern“. Als meine Mutter, die Großstädterin, schließlich in einem kleinen, sehr katholischen und ärmlichen Dorf in Norddeutschland landet, vergießt sie bittere Tränen. Das soll der goldene Westen sein? Die Freiheit? Die neue Heimat? Der katholische Pfarrer wechselt die Straßenseite, wenn meine protestantische Mutter ihm entgegenkommt. Arbeiten soll meine Mutter in diesem Dorf nicht, das verbietet dort Sitte und Anstand, die Frau eines Lehrers arbeitet nicht, sagt man.

Meine Großeltern blieben in Leipzig. Ab Anfang der siebziger Jahre besuchen wir sie regelmäßig. Die Leipziger Oma, Tierpflegerin im sehr berühmten Zoo, ist eine rundliche, fröhlich zupackende Frau. Die Lieblingsoma. Die polnische Oma, auch sie oft besucht in den Sommer- oder Herbstferien, lebt noch weiter im Osten. Dann kommt, Ende der siebziger Jahre, mitten in der Nacht, ein Anruf aus Leipzig: „Die Oma ist tot!“ Um zur Beerdigung zu fahren, muss eine Staatsgrenze passiert werden. Trotz der Grenze blieb man jedoch eine Familie. Nach dem Tod der Großmutter zog der Großvater zu uns. Auch er ein Leipziger. Die Grenze gehörte also zum Alltag in meinem Kopf, die Teilung, der Stacheldraht, die Grenzschrützer. Dazu gehörte aber auch Leipzig als Abenteuerspielplatz und Freiheitsort. Leipzig war meine erste Großstadt. Dort ging ich zum ersten Mal in ein riesiges Fußballstadion (zu Lok Leipzig), dort ging ich zum ersten Mal ins Kino (Gojko Mitić als Tecumseh), dort aß ich zum ersten Mal einen Broiler (vor dem Rathaus), dort besuchte ich das erste Mal die Leipziger Messe, ich aß in Auerbachs Keller, dort sah ich das erste Mal ein gewaltiges Denkmal (Völkerschlachtdenkmal), dort bekam ich Holzspielzeug, das sich meine Eltern im Westen nie hätten leisten können, ich fuhr das erste Mal Straßenbahn, ging das erste Mal in ein großes Kaufhaus, in die Disco und besuchte das erste Mal einen Zoo mit Tigern und Menschenaffen. „Mein Leipzig lob ich mir!“ war ein vielzitatierter Satz seit frühester Kindheit. Als Sehnsuchtsbilder hingen in unserem Wohnzimmer mehrere Stahlstiche, die Leipzig im 19. Jahrhundert zeigten und es blieb Brauch, dass ich meinen Eltern später Bücher über oder historische Postkarten aus Leipzig schenkte. Was bin ich mehr als 34 Jahre nach der sogenannten Wende? Haben uns diese Jahre nicht alle aus den Schablonen befreit?

Schätze

Die Recherche für unseren ersten Teil „Die Unbeugsamen“ war intensiv, für diesen Film jedoch haben wir noch länger und akribischer recherchiert. Das lag nicht daran, dass uns die Bildwelten der DDR fremder gewesen oder sie archivalisch schwerer zu erschließen gewesen wären, vielmehr lag die Herausforderung darin, Dokumente zu entdecken, in denen sich abweichende Handschriften, dissidentische Spuren oder individualistische Haltungen finden ließen. In den zensierten Medien gab es durch

aus kleine Spiel- und Freiheitsräume, ambivalente Sichtweisen und gegenläufige zu lesende Perspektiven und Sätze. Aber diese Signale können meist nicht über Schlagwörter gefunden werden, sondern sie müssen selbst herausgefiltert werden, indem man sich die Filme ganz und wiederholt ansieht, eine kursorische oder punktuelle Lektüre - wie noch beim Archivmaterial der Bonner Republik - war hier nicht möglich. Ein Beispiel: In dem Kapitel „Heldinnen der Arbeit“ gibt es eine Montage zu dem Lied von Veronika Fischer „Daß ich eine Schneeflocke wär“. Diese Montage zitiert aus drei DEFA-Dokumentarfilmen: „Posten Neun Neumann“ (1980), „Woran wir uns erinnern“ (1984) und „Film von gestern“ (1979). In allen drei Filmen geht es um Frauen, deren Arbeits- und Ehealltag gezeigt wird. Es sind realistische, melancholische Filme, die völlig abweichen vom oftmals pathetischen und verlangten Zuversichtston. Das sind Filme, die „echte“ Menschen zeigen, die von Verlusten, Ängsten und verlassen Frauen erzählen. Allein diese Filme zu finden, hat Monate gedauert, auch weil es kleine, mitunter recht kurze Filme abseits der bekannten Hauptwege sind. Viele kennen „Die Spur der Steine“ (1966), „Das Kaninchen bin ich“ (1965) oder „Solo Sunny“ (1980), aber „Bis dass der Tod euch scheidet“ (1979) ist bereits einer breiteren Öffentlichkeit nicht mehr bekannt. Selbst wenn Filme wie „Die Beunruhigung“ (Lothar Warneke), „Alle meine Mädchen“ (Iris Gusner) oder „Die Schlüssel“ (Egon Günther) letztlich keinen Eingang in unseren Film fanden, haben wir sie doch über Monate hin- und hergewendet und überlegt, welche Szene sich als autonomes Erzählstück in unseren Film einfügen lassen könnte. Nicht alles, was man hier nicht sieht, haben wir also nicht gesehen. Zu diesem Prozess gehört auch, dass man heitere Schlagerfilme wie „Heißer Sommer“ (mit Frank Schöbel) oder „Reise ins Ehebett“ (ebenfalls mit Schöbel) genauso aufmerksam studiert wie ernsthafte, poetische Beziehungsdramen wie „Zeit der Störche“ (Siegfried Kühn).

Die wichtigsten Impulse gingen aber sicher von DEFA-Dokumentarfilmen aus, insbesondere der Langzeitdokumentation über Mitarbeiterinnen im Obertrikotagenwerk Ernst Lück in Wittstock von Volker Koepp oder auch „Katrins Hütte“, der vierte Teil aus dem „Maxhütten-Zyklus“ von Joachim Tschirner. Beide Filmreihen führten uns zu Interviewpartnerinnen (Katrin Seyfarth, Kerstin Bienert) für unseren Film. Hervorzuheben ist auch einer der schönsten Dokumentarfilme der DEFA, mit dem wir nahezu programmatisch unseren Film beginnen, „Winter adé“ von Helke Misselwitz, eine seismographische Reise durch die DDR und Begegnung mit ihren Frauen Ende der achtziger Jahre. Dieser Film ist eines der schönsten Dokumente und Erinnerungsmaler, das den Frauen der DDR geschenkt wurde.

Drehorte

Beim ersten Teil unseres Films war die Maßgabe, dass wir nur in Bonn drehen, in und an möglichst historischen Orten, die noch etwas von der Aura der alten Bonner Republik bewahren konnten. Schon das war schwer, denn vielfach existiert kein Bewusstsein davon, dass diese beschauliche Stadt am Rhein mit ihren bescheidenen Gebäuden zum kollektiven Gedächtnis der Republik gehören könnte und deshalb bewahrt werden müsste. Weitaus aggressiver wurde das architektonische Erbe der DDR abgeräumt. Wo wir Frauen interviewten wie Brunhilde Hanke oder Marina Grasse versuchten wir, an ihre historischen Wirkungsstätten zu gehen oder uns diesen Orten anzunähern. So drehten wir das Gespräch mit Frau Hanke im Potsdamer Rathaus und mit Marina Grasse im ehemaligen Staatsratsge-

bäude der DDR. Eine kleine ironische Lust bestand darin, Frau Grasse, die erste und letzte Gleichstellungsbeauftragte der DDR, im ehemaligen Amtszimmer von Erich Honecker und Gerhard Schröder zu interviewen. Die Autorin Annette Leo interviewten wir im Wohnhaus des Arztes und Schriftstellers Friedrich Wolf, die Musikerin Tina Powileit in ihrem Probenraum, die LPG-Vorsitzende Solveig Leo in ihrer Heimat Banzkow, die Künstlerinnen Doris Ziegler und Annette Feuchtenberger in ihren Ateliers und Amrei Bauer, die Tochter der Malerin Annemirl Bauer, im ehemaligen Wohnhaus ihrer Mutter; die Metallurgin Katrin Seyfarth in der Gasmaschinenzentrale Unterwellenborn, die zur Maxhütte gehörte. Immer ging es darum, eine historische Anmutung zu erzielen, ohne mit aller Gewalt historisch zu wirken. Das Land, das es nicht mehr gibt, ist in den Leben und Biografien manifestiert, es kann dort eben nicht, wie manche forderten, abgerissen und entsorgt werden.

Bau mir ein Haus – Die Musik

Die knallbunten und wunderbar albernen Musikfilme der DDR wie „Heißer Sommer“ (1968) oder „Nicht schummeln, Liebling!“ (1973) bestärkten mich darin, in diesen Dokumentarfilm eine starke Musikebene zu integrieren. Schlager, Schnulzen und Songs sind Kornkammern des Gefühls und ich wollte eine Art Soundtrack, durch den man den Film ansatzweise auch als eine Art Musical wahrnehmen könnte. Jazz, Soul und Schlager waren willkommen. Vielen Liedern gemeinsam ist eine Metaphorik des Hauses, des Hausbaus, das Haus als Lebensort und Existenzgebäude. Von Christel Schulze „Bau mir ein Haus“, ein Lied, das im Fernsehen der DDR auch propagandistisch inszeniert wurde, über „Noch mal klein sein“ von der Modern Soul Band (mit der hinreißenden Regine Dobberschütz), über „Daß ich eine Schneeflocke wäre“ von Veronika Fischer bis hin zum Abspannsong (Manfred Krugs „Alles vorbei“ mit der fabelhaften Christiane Ufholz) habe ich versucht, diese Metaphorik immer wieder aufscheinen zu lassen. Die DDR als Haus mit vielen Zimmern, Stimmungen und vielleicht unerwarteten Lebensliedern. Die DDR sollte in diesem Film auch anders klingen, als sie gemeinhin in klischerter Form erinnert oder besser inszeniert wird. Gerne reduziert man sie auf knatternde Zweitakter, dünne Fistelstimmen (Ulbricht und Honecker), Schüsse an der Mauer, knallende Zellentüren und zackigen Stiefelschritt.

Kapitel

Wie schon im ersten Teil arbeiten wir wieder mit Kapiteln. Sie helfen, das umfangreiche Material zu gliedern und leisten Orientierung, da wir auch hier auf einen Sprecher aus dem Off verzichten. Die Protagonistinnen sollen ohne eine übergeordnete Erzählinstanz für sich selbst sprechen. Der Film setzt voraus – wir sind auch sparsam mit erklärenden Einblendungen gewesen – dass sich bei den Zuschauerinnen eine biographische und historische Vertiefungslust jenseits des Films entwickelt.

Produzent LEOPOLD HOESCH im Interview

Sie sind einer der erfolgreichsten Dokumentar-Filmproduzenten Deutschlands, Emmy-Preisträger und darüber hinaus dafür bekannt, ein stetiger Netzwerker im besten Sinne zu sein. Was treibt sie an?

Danke für die Blumen. Leider ist der Erfolg meistens nur geliehen und muss früher als einem lieb ist, wieder hergegeben werden. Darüber hinaus ist der Erfolg ohne unsere tollen Autoren und Producer nicht denkbar. Im Grunde ist der Erfolg also nicht nur geliehen, sondern gehört sich auch ordentlich geteilt. Was zählt, ist immer der nächste Film. Dies vorausgeschickt befinden wir uns aktuell vor dem Release von gleich drei neuen Kinofilmen. DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN! ist einer davon. Alle Folgen dem gleichen Prinzip: berühre die Menschen, aber versuche sie auf keinen Fall zu belehren. Torsten Körner als Autor, zusammen mit Franziska Rempe als Producerin, ist das mit DIE UNBEUGSAMEN 2, wie ich finde, toll gelungen. Als Produzent macht es mich stolz, in diesem Team zu arbeiten. Optimale Arbeitsbedingungen zu schaffen, Finanzierungen sicher zu stellen, ohne externen Einfluss einzukaufen, und die richtigen Vertriebspartner für den fertigen Film zu finden, ist die Aufgabe des Produzenten, nachdem man sich auf den Stoff und die Machart geeinigt hat. Ein gut gepflegtes Netzwerk hilft natürlich.

Was muss ein Stoff bzw. eine Filmidee mitbringen oder bei Ihnen auslösen, damit Sie den Film produzieren wollen?

Häufig steht für mich an erster Stelle die Haltung des Autors zum Stoff. Wie sehr brennt er dafür. Passt das und findet man das richtige Team drum herum, hat man die halbe Miete schon eingefahren. Passt dann noch das Budget zum Film ist man über den Berg.

Oder vereinfacht gesagt:

Es gibt kaum Stoffe, die so schlecht sind, dass man keine guten Filme draus machen kann. Stimmt das Team und das Budget wird der Film etwas. Auf der These kann man eigentlich ein Haus bauen.

Sie haben bereits mehrfach mit Torsten Körner zusammengearbeitet. Wie ist es zu der Zusammenarbeit gekommen und was schätzen Sie daran besonders?

Wir haben uns über eine gemeinsame Jury-Arbeit kennen gelernt und ich zumindest habe die unterschiedlichen Betrachtungen und die Leidenschaft, mit der sie von ihm vorgetragen wurden von Anfang an genossen. Bewundert habe ich seine Fähigkeit, Worte zu finden, für das was andere träumen, irgendwann mal zu fühlen. Deshalb empfinde ich Stolz, dass Torsten der Empfehlung von Petra Müller (Film- und Medienstiftung NRW) am Ende gefolgt ist, mit seiner ersten Film-Idee zu BROADVIEW zu kommen.

Was hat Sie bei diesem Film besonders daran gereizt, nach DIE UNBEUGSAMEN nun einen zweiten Teil in relativ kurzer Zeit umzusetzen?

Die herzerwärmenden und herausragenden Lebensleistungen der Frauen der DDR haben wir bewusst aus dem ersten Teil rausgelassen, um dem Stoff einen eigenen Film zu widmen. Überrascht hat uns bei der Arbeit dann schon, wie unvergleichbar und doch wie ähnlich die Wege in Ost und West waren.

Der Kinostart des ersten Films liegt erst drei Jahre zurück und jetzt ist der zweite Film schon fertiggestellt. Das scheint eine Produktionsgeschichte in Rekordzeit gewesen zu sein. Wie ist es gelungen, so schnell einen zweiten Teil von DIE UNBEUGSAMEN umzusetzen und damit auch das Versprechen einzulösen, nach dem Blick in die BRD-Geschichte nun den Fokus auf die Frauen in der DDR zu legen?

Wir arbeiten in getrennten Teams bei BROADVIEW und können so parallel Filme herstellen. Neben DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN! ist auch noch „MOSES – Thirteen Steps“ und „Sebastian on the Wave“ (AT) entstanden. In den Querschnittsfunktionen befruchten sich die Filme. Das erhöht zusätzlich die Produktivität. Eine Arbeitsweise, die ohne die Unterstützung der Förderer, insbesondere der Film- und Medienstiftung NRW und des Medienboard Berlin-Brandenburg, nicht denkbar wäre.

Bei der Herausbringung von DIE UNBEUGSAMEN haben Sie in Interviews gesagt, dass Sie die Erzählungen und auch die Archivbilder, die darin gezeigt werden konnten, zum Teil geschmerzt haben. Wenn Sie die beiden Filme vergleichen, was fällt Ihnen dann besonders auf?

Mir fällt besonders auf, dass sich das Frauenbild in den DDR-Medien und in der Realität sehr stark voneinander unterschieden haben. Ein doppelter Betrug. Nach der Wiedervereinigung wurde den Frauenbiografien und der herausragenden Leistung für den Arbeiter- und Bauernstaat viel zu wenig Respekt entgegengebracht. Es freut mich, dass wir mit DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN! beginnen, diese Lücke zu schließen. Es gibt einiges gut zu machen, finde ich, aus westdeutscher Sicht betrachtet.

Gibt es Szenen in DIE UNBEUGSAMEN 2, die sie besonders beeindruckt haben und wenn ja, warum?

Solveig Leo, Landwirtin und langjährige Bürgermeisterin der Gemeinde Banzkow, hat mich mit ihrem Satz berührt: „Es wurde ja fast alles anders. Das muss mal jemand mitgemacht haben, was das für Anforderungen an die Menschen gestellt hat. Es war nichts mehr, wie es einmal war. Und sofern haben wir als Ostdeutsche eine enorme Leistung vollbracht, dass wir uns mit der Situation irgendwie mal anfreunden mussten, um das Beste draus zu machen.“ Auch die Schriftstellerin Katja Lange-Müller berührt mich durch ihre Dialektik, hohe Emotionalität durch krasse Nüchternheit zu erzeugen, gerade was ihre Einlassung zur Abtreibungsdebatte betrifft.

Was möchten Sie mit dem DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN! bewirken?

Die zehn Gebote von Billy Wilder zu erfüllen. Gebot 1 bis 10: DU SOLLST NICHT LANGWEILEN!

HINTER DER KAMERA – KURZ BIOS

TORSTEN KÖRNER (Drehbuch & Regie)

Torsten Körner, geboren am 21. September 1965 in Oldenburg, leistete nach dem Abitur 1986 bis 1988 seinen Zivildienst im Marie Juchacz-Altenzentrum in Köln-Chorweiler. Ab 1989 studierte er Theaterwissenschaft und Germanistik in Berlin, zunächst an der Freien Universität, dann auch an der technischen Universität, wo er 2000 mit einer Arbeit über den Schauspieler Heinz Rühmann promovierte. Während des Studiums sammelte er erste journalistische Erfahrungen, schrieb Hörspiel- und Fernsehkritiken und arbeitete nebenbei ehrenamtlich mit Häftlingen und Senioren.

Seit 2000 lebt Körner als freier Autor und Publizist in Berlin. Unter anderem verfasste er Biografien über Götz George, Franz Beckenbauer, Heinz Rühmann und die Familie von Willy Brandt. Seit 2000 ist er regelmäßig in nahezu allen Jurys vertreten, die in Deutschland Fernsehpreise vergeben, etwa den Jurys des Grimme-Preises, des Deutschen Fernsehpreises, des Hessischen Fernsehpreises oder des Robert-Geisendörfer-Preises. Von 2010 bis 2011 war er Juryvorsitzender des Deutschen Radiopreises, von 2013 bis 2015 Juryvorsitzender beim Fernsehfilmfestival in Baden-Baden. Körner schreibt regelmäßig für die Medienfachdienste „epd medien“ und „Medienkorrespondenz“, den „Tagesspiegel“ und erstellt Beiträge für den Deutschlandfunk. Für seine fernsehkritischen Beiträge bekam er 2009 den Bert-Donnepp-Preis, den Preis für Deutsche Medienpublizistik, verliehen.

Mit dem Film „Angela Merkel – Die Unerwartete“ (ARD 2016) legte der Biograf Körner das erste Mal ein Fernsehporträt vor. Es folgten Filme über die sogenannte „Flüchtlingskrise“ („3 Tage im September“, ARTE/MDR, 2017, nominiert für den Deutschen Fernsehpreis), über den letzten Republikgeburtstag der DDR („Palast der Gespenster“, ARTE/MDR, 2019), ein Portrait über Altkanzler Gerhard Schröder („Gerhard Schröder – Schlage die Trommel“, ARTE/MDR, 2020), über Bonner Politikerinnen (DIE UNBEUGSAMEN, 2021, erfolgreichster deutscher Arthouse-Film des Jahres), ein Film über Schwarze Fußballnationalspielerinnen und -spieler („Schwarze Adler“, Amazon Prime Video/ZDF, 2021) und ein Portrait über Angela Merkel („Angela Merkel – Im Lauf der Zeit“, 2022, ARTE/MDR).

Filmografie (Auswahl):

2024	DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN!
2022	„Angela Merkel – Im Lauf der Zeit“ (TV)
2021	DIE UNBEUGSAMEN
2021	„Schwarze Adler“ (TV)
2020	„Gerhard Schröder – Schlage die Trommel“ (TV)
2019	„Palast der Gespenster – Der letzte Jahrestag der DDR“ (TV)
2017	„3 Tage im September“ (TV)
2016	„Angela Merkel – Die Unerwartete“ (TV)

Hörspiele

- Bad Münstereifel (AT), gefördert durch die Film- und Medienstiftung NRW, 2016
- Aus dem Fenster, Radio Bremen 2016, gesprochen von Matthias Brandt.

Bücher

- Die Kanzlerin am Dönerstand, Kiepenheuer & Witsch, November 2021
- In der Männerrepublik, Kiepenheuer & Witsch, 2020
- Aus dem Fenster, Elektrischer Verlag, Berlin 2015
- Die Familie Willy Brandt, Fischer, Frankfurt/Main 2013.
- Probeliegen. Geschichten vom Tod, Scherz/Fischer, Frankfurt/ Main 2011
- Geschichten aus dem Speisewagen, Scherz/Fischer, Frankfurt/Main 2010
- Götz George. Mit dem Leben gespielt, Scherz/Fischer, Frankfurt/Main 2008
- Franz Beckenbauer. Der freie Mann, Scherz/Fischer, Frankfurt/Main 2005
- Auch ich war einst Pele, Prominente und ihr Traum vom Fußball, Aufbau Verlag, Berlin 2005
- Schiller für Eilige, Aufbau Verlag, Berlin 2003
- Heinz Rühmann. Ein guter Freund, Vorwort von Michael Verhoeven, Aufbau Verlag, Berlin 2001
- Heinz Rühmann. Der kleine Mann als Star, Campus-Verlag, Frankfurt/Main 2001
- Die Geschichte des Dritten Reichs erzählt von Torsten Körner, Frankfurt/Main, Campus-Verlag 2000

LEOPOLD HOESCH | BROADVIEW Pictures (Produzent)

Leopold Hoesch, BROADVIEW-Gründer. Schwerpunkte der Arbeit sind Dokumentarfilme in den Bereichen Geschichte, Kultur und Sport. Leopold Hoesch ist deutscher Botschafter der International Academy of Television Arts & Sciences. Preise: International Emmy Award, Deutscher Fernsehpreis, Deutscher Wirtschaftsfilmpreis, ROMY, Magnolia Award Shanghai.

Seine Filme sprechen für sich:

Filmografie (Auswahl):

2024	DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN!	Torsten Körner
2024	„Das letzte Tabu“ (TV, Streaming)	Manfred Oldenburg
2023	„Die Atomkraft – Ende einer Ära?“ (TV)	Jobst Knigge
2022	„Stille Pandemie – Der globale Kampf gegen Antibiotika-Resistenz“ (TV)	Michael Wech
2022	„Der Ausbruch“ (TV)	Michael Wech
2022	„Angela Merkel – Im Lauf der Zeit“ (TV)	Torsten Körner
2022	„Ganz normale Männer – Der vergessene Holocaust“ (TV)	Manfred Oldenburg
2021	„Schwarze Adler“ (TV) (Deutscher Fernsehpreis, Grimme Preis)	Torsten Körner
2021	„Haut an Haut“ (TV)	Annebeth Jacobsen
2021	„Hallo, Diktator“ – Orbán, die EU und die Rechtsstaatlichkeit (TV)	Michael Wech
2021	„Kroos. Eine Familie und der Fußball“ (TV)	Manfred Oldenburg
2020	DIE UNBEUGSAMEN	Torsten Körner
2020	„Gerhard Schröder – Schlage die Trommel“ (TV)	Torsten Körner
2019	KROOS	Manfred Oldenburg
2019	„Resistance Fighters – Die globale Antibiotika-Krise“ (TV) (Grand Prix Pariscience, VIFF Impact Award)	Michael Wech
2019	„Palast der Gespenster – Der letzte Jahrestag“ (TV)	Torsten Körner

2018	„Die Steinkohle“ (TV) (Nominierung Deutscher Fernsehpreis)	Jobst Knigge / Manfred Oldenburg
2018	Auf der Jagd – Wem gehört die Natur (CIC Kommunikationspreis)	Alice Agneskirchner
2018	„3 Tage im September“ (TV)	Torsten Körner
2016	„Angela Merkel – Die Unerwartete“ (TV)	Torsten Körner
2014	NOWITZKI. DER PERFEKTE WURF. (Nominierung Deutscher Filmpreis)	Sebastian Dehnhardt
2013	„Ein Hauch von Freiheit“ (TV) (RIAS Medienpreis 2015)	Dag Freyer
2012	„Drei Leben: Axel Springer“ (TV) (Bayer. Fernsehpreis, Deutscher Wirtschaftsfilmpreis)	Sebastian Dehnhardt, Jobst Knigge, Manfred Oldenburg
2011	KLITSCHKO (Romy)	Sebastian Dehnhardt

ANNE MISSELWITZ (Bildgestaltung)

Anne Misselwitz ist Bildgestalterin zahlreicher preisgekrönter Dokumentar- und Spielfilme. Sie studierte am London College of Communication (BA Hons Film & Video, 2001) und an der Filmuniversität „Konrad Wolf“ Potsdam Babelsberg (Diplom in Kinematographie, 2007). Für ihren Abschlussfilm „Der Die Da“s (Regie: Sophie Narr) wurde sie mit dem Preis für die beste Bildgestaltung auf dem IFFF Köln|Dortmund 2009 ausgezeichnet.

Seither dreht Anne sowohl für nationale als auch internationale Filmproduktionen, die sie um die ganze Welt führen. Dokumentarfilme wie BETTINA (Regie: Lutz Pehnert, 2022), SPK KOMPLEX (Regie: Gerd Kroske, 2018) und FOOTBALL UNDERCOVER (Regie: Ayat Najafi und David Assmann, 2008) wurden auf der Berlinale uraufgeführt, ebenso wie die Spielfilme KOPFÜBER (Bernd Sahling, 2012) und der kurdische Spielfilm FOLGE MEINER STIMME (Regie: Hüseyin Karabey, 2013). Der Dokumentarfilm #FEMALE PLEASURE (Regie: Barbara Miller, 2018) wurde für die europäische Selektion der Dokumentarfilme für die ©Oscars im Jahr 2020 nominiert.

SANDRA BRANDL (Montage)

Sandra Brandl ist gelernte Lithographin und arbeitet seit 25 Jahren als freie Filmeditorin. Zu ihren Arbeiten gehören THE WHALE AND THE RAVEN von Mirjam Leuze, der 2019 das DOK.fest München eröffnete, HYPERLAND von Mario Sixtus, KOKOLAMPY von Hajo Schomerus und DIE UNBEUGSAMEN von Torsten Körner, der 2021 besucherstärkster Arthaus-Film in Deutschland war. Für DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN ist sie aktuell für den Deutschen Kamerapreis in der Kategorie Schnitt nominiert.

Unter dem Label Topos Film entwickelt und produziert sie mit Mirjam Leuze eigene Filme. Sandra Brandl ist Mitglied der Deutschen Filmakademie und im Bundesverband Filmschnitt, wo sie von 2016 bis 2018 im Vorstand war. Sie hat drei Kinder und lebt in Köln.

CASSIS B STAUDT (Musik)

Komponistin Cassis B Staudt hat an der Staatlichen Musikhochschule Hamburg und auf der New Yorker Juilliard Universität Musik studiert. Sie tourte mit ihren verschiedenen Bands und als DJ durch Europa,

Amerika und Mexiko. Während ihrer Arbeit in New York im Team von Jim Jarmusch für die Produktion von COFFEE AND CIGARETTES (Goldene Palme, Cannes) schrieb sie die Musik und hatte die Idee für FERRY TALES (2003, Regie: Katja Esson, ©Oscar-nominiert). Cassis B schreibt seit über 20 Jahren Filmmusiken u.a. für die Kinofilme DIE BOXERIN (2006, Regie: Catharina Deus), AUF DER SUCHE NACH FRITZ KANN (2021, Regie: Marcel Kolvenbach, nominiert Deutscher Dokumentarfilm-Musikpreis) sowie für die TV Filme „Adam und Ida“ (2022, Regie: Jan Tenhaven) und „Ostsee für Sturköpfe“ (2023, Regie: Joana Vogdt). Weitere Highlights sind ihre Songs, Filmmusik-Sinfonien und ihre Pflanzenmusik.

FRANZISKA REMPE (Creativ Producerin)

Im Ruhrgebiet 1990 geboren, studierte Franziska Rempe Geschichte und Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Währenddessen war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte in Freiburg tätig. Seit 2018 ist sie bei BROADVIEW TV und arbeitete dort als Redakteurin und Producerin u.a. mit an den TV-Dokumentationen „Die Steinkohle“ (2018, ZDF/ARTE), „Palast der Gespenster“ (2019, MDR/ARTE), „Die Atomkraft“ (2023), „Wie wollen wir lieben?“ (2023) sowie als Archiv-Producerin an der Kino-Dokumentation DIE UNBEUGSAMEN (2021) und dem mehrfach ausgezeichneten Dokumentarfilm „Schwarze Adler“ (2021, Prime Video/ZDF).

ÜBERBLICK ÜBER DIE KAPITEL

NOCHMAL KLEIN SEIN

(Modern Soul Band & Regine Dobberschütz, 1976)

„Manchmal gibt es Tage, da fühl ich mich ziemlich klein,
möchte noch einmal Kind und noch einmal zu Hause sein.

In dem Haus, wo solange ich gewohnt,
doch ich weiß, dass doch Sehnen sich nicht lohnt.

Manchmal gibt es Nächte, da lieg ich im Dunklen wach,
denke über Tod und Teufel und das Leben nach.

Immer wenn keine Ruhe ich find,
wär ich gern noch mal klein, noch mal Kind.

Irgendwann zieht jedermann die Kinderschuhe aus
und verlässt zum ersten Mal das Haus.

Irgendwann sieht jedermann die Welt ist ziemlich groß
und wünscht sich zurück in ihren Schoß“

GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN!

Der 27. September 1950 sollte die Wende in Bezug auf die Gleichberechtigung der Frauen in Ost-Deutschland darstellen. So wird an diesem Tag das Gesetz über die volle Gleichberechtigung von Mann und Frau im öffentlichen, wie auch im privaten Raum von Ministerpräsident Otto Grotewohl vor der Volkskammer verkündet. Aus dem Dank der Frauen sprach die Freude über das „Ende einer jahrhundertelangen Benachteiligung“. Die Führung der DDR wollte mit diesem neuen Paragraphen die Frauen offiziell als gleichberechtigt behandelt wissen.



Erstes Kapitel: HELDINNEN DER ARBEIT

„Christine Schiele ist 37 Jahre alt, lebt mit ihren beiden Kindern in Meuselwitz, Kreis Altenburg. Seit zehn Jahren arbeitet sie in der Brikettfabrik im Drei-Schicht-System.“² Die Schriftstellerin **Katja Lange-Müller** erinnert sich an ihre Kindheit in einer kleinen Wohnung, wo die Toilette auf halber Treppe war, als ein „unhandliches Leben“. Doch die DDR brauchte die Urkräfte der Frauen, meint die DEFA-Regieassistentin **Barbara Mädler**, wenn auch die Förderung der Frauen nur so weit betrieben wurde, dass die Männer noch immer entscheiden konnten, was Frauen in bestimmten Positionen machen und erreichen durften. Ein Aufstreben in politische Positionen oder Positionen, die der politischen Riege gefährlich werden konnten, wurde unterbunden.

„Der schlimmste Fehler von Frauen ist ihr Mangel an Größenwahn.“

Irmtraud Morgner, 1974

Die Künstlerin **Doris Ziegler** hat sich schon immer in ihren Bildern für Frauen interessiert. So hat sie in den Jahren 1974-75 die „Brigade Rosa Luxemburg“ aus dem Leipziger Fahrzeugtriebwerk „Joliot Curie“ porträtiert, welche sie als sehr stolze Frauen kennen lernen durfte, die für ihre Arbeit mehrfach ausgezeichnet wurden. Der familiäre Zusammenhalt in der Brigade stand für diese Frauen neben ihrer

² Zitat aus dem Film „Winter adé“

oftmals körperlich anstrengenden Tätigkeit an erster Stelle. Sie waren stolz auf ihre Arbeit und ihr Schaffen, wenn auch die Bilder von Doris Ziegler noch einen anderen Eindruck eingefangen haben.

Tina Powileit, Mitglied der ersten DDR-Frauenband „Femini“, erinnert sich an ihre Mutter als die Frau, die früh morgens die erste war, die aus dem Haus ging und abends die letzte war, die nach Hause kam, meist auf dem Weg nach Hause noch schnell einkaufte, um dann Abendbrot für die Familie zuzubereiten. Eine Unterstützung im Haushalt von ihrem Vater hat die Mutter nie erfahren. Eine klassische Familienkonstellation trotz Vollzeitarbeit beider Eltern.

**„Etwa 80% der Arbeit, die im Haushalt und bei der Kindererziehung zu tun ist,
wird von werktätigen Frauen bewältigt in der zweiten Schicht.
Was beweist, dass die Zauberei, die Hexerei längst in unseren Alltag integriert ist.“**
Irmtraud Morgner

Nur eine Hausfrau zu sein, erzählt die Schauspielerin **Katrin Sass**, war etwas sehr Negatives, denn Hausfrauen gab es nur sehr selten. So blickt auch **Barbara Mädler** auf eine Zeit zurück, die sie zwischen Arbeit, Familie, Haushalt und stundenlangem Anstehen in den Geschäften oftmals als sehr erdrückend wahrgenommen hat. Die damalige Sehnsucht, dem gelebten Leben zu entfliehen und auszubrechen, wenigstens für ein paar Minuten oder ein paar Stunden, kann sie noch heute fühlen.

Annemarie Neumann, die nach neun Jahren Ehe nach einer Scheidung zusammen mit ihrem an Asthma erkrankten Sohn nach Stralsund gezogen ist, arbeitet am Stellwerk bei der Deutschen Reichsbahn. Auf die Frage nach einem neuen Mann in ihrem Leben, wünscht sie sich für ihren Sohn einen guten Vater, einen Mann für sich braucht sie nicht.

Daß ich eine Schneeflocke wär`
(Veronika Fischer, 1976)

In dem Dokumentarfilm „Träumt für Morgen“ aus den 50er Jahren sieht man Brigitte Grossmann neben anderen Kindern als kleines Mädchen. Der Regisseur Roland Steiner nutze dies, um 1980 die Dokumentation „Film von Gestern“ über sie zu drehen. Als Mutter von sechs Kindern und in zweiter Ehe, ist von den großen Träumen ihrer Kindheit nur eins geblieben, der Wunsch, dass es ihre Kinder einmal besser haben werden. Für sich selbst wünscht sie sich nichts, senkt den traurigen Blick und sagt: „Ach ich bin glücklich.“



Zweites Kapitel: DIE BASTIONEN DER MÄNNER

In einem Archiv-Ausschnitt der Sendung „Treffpunkt Berlin“ (1962), wurden neben Inge Lange, die Leiterin der Arbeitsgruppe Frauen im Zentralkomitee und Vorsitzende der Frauenkommission beim Politbüro war, ausnahmsweise noch weitere Frauen geladen. Dabei meint ihre Tochter **Katja Lange-Müller**, dass ihre Mutter eigentlich gar nicht Karriere machen wollte, aber in einem Arbeiter-Bauern-Staat, wo sowohl alle Männer als alle Frauen arbeiten, muss es jemanden geben, der das Verhältnis der Ungleichheit mal ändert, da es nicht genug Stimmen für die Frauen gebe.

„Es gibt noch viele, die daran zweifeln, dass die Frau auch über kluge Gedanken verfügt.“
Inge Lange

Walter Ulbricht, der von 1950 bis 1970 an der Spitze des Zentralkomitees der SED stand und 1961 für den Berliner Mauerbau verantwortlich zeichnet, spricht bei einem Betriebsbesuch am Frauentag in einer Produktionsfabrik für Dederon mit angestellten Frauen. Auf den Kommentar einer jungen Frau,

dass sie noch vor ein paar Jahren nicht als Ingenieurin hat arbeiten können, verweist er auf die „alte Leitung, ja die hat immer nach dem Westen geguckt.“

Solveig Leo wurde im Januar 1968 zur LPG-Vorsitzenden gewählt, dabei gab es drei Männer, die sie nicht gewählt haben. Auf ihre Frage hin, was der Grund dafür sei, meinte einer der drei: „Wie kannst du dir das übernehmen als junge Frau, du hast grad nen´ Kind, du machst Fernstudium, ihr baut ein Haus, was soll das denn, das schaffst du doch gar nicht alles zusammen.“

Der Gleichstellungsbeauftragte der DDR, **Marina Grasse** fiel schon während ihrer Universitätszeit auf, dass in höheren Positionen nur Männer anzufinden waren. Zudem hatten ihre männlichen Kollegen mehr Veröffentlichungen als sie, da diese auch bis spät abends in den Bibliotheken sitzen konnten, um an ihrer Karriere und ihren Veröffentlichungen zu basteln. Auf die selbstgestellte Frage: „Warum ich eigentlich nicht?“ gibt sie sich selbst die Antwort: „Ich hatte eben vier Kinder.“

In einer Umfrage der Sendung „Prisma“ geht man der Frage nach, wie fortschrittlich manche Männer mittlerweile sind. Die Antworten auf die Frage, was der Mann davon halten würde, wenn seine Frau auch sein Chef wäre, fallen gemischt aus: „Na wunderbar, wenn sie mehr Geld hat“, „Da muss ich ehrlich sagen, nicht besonders viel“, „Oh das wäre furchtbar“, „Na, wenn sie ihre Arbeit vernünftiger macht“.

Brunhilde Hanke wurde 1961 zur Oberbürgermeisterin von Potsdam gewählt, ein Amt, was sie bis 1984 ausgeübt hat. So meint sie, dass in den kleineren Gemeinden häufiger auch Frauen vertreten waren, aber in größeren Städten fehlte den Frauen oftmals der Mumm und die Courage. Zudem waren die Männer davon überzeugt, dass sie es besser können.

Werner Tübke, Professor für Malerei an der Kunsthochschule in Leipzig, hatte auch **Doris Ziegler** in ihrem ersten Studienjahr unterrichtet. Bei seinem ersten Gespräch mit ihr riet er ihr, sich einen anderen Beruf auszusuchen.

„Der Geniekult war beim Mann und er war das Genie. Und er hatte auch das Sagen, entsprechend wurden die Frauen auch anders behandelt als die jungen Männer.“

Doris Ziegler

Katrin Seyfarth war eine von wenigen Frauen, die an der Maxhütte in einem männerdominierten Beruf arbeiteten. Sie war 1. Blockwalzerin und damit für den reibungslosen Ablauf und die Qualität der Produktion zuständig. Es werden Ausschnitte aus der Dokumentation von Regisseur Joachim Tschirner „Katrins Hütte“ gezeigt, die Katrin Seyfarth von 1986 bis 1991 in ihrem Beruf begleitete. Sie selbst erzählt, dass ihr auch körperliche Gewalt angedroht wurde, sollte sie weiterhin Fehler bei der Arbeit machen. „Das war halt der Ton.“

Bau mir ein Haus
(Christel Schulze, 1968)



Drittes Kapitel: WENN DIE OMA NICHT WÄR´

Sowohl **Brunhilde Hanke**, als auch **Katrin Sass** erinnern sich mit Freuden an die Zeit mit ihren Großmüttern. Es war für sie normal, dass sie sehr viel Zeit mit ihnen verbracht haben, da die Mütter und Väter ja arbeiten waren. Auch die Künstlerin **Anke Feuchtenberger** erzählt von ihrer Oma Elsbeth Kummert, die sich in ihrem Beruf als LPG-Vorsitzende durchsetzen musste. Neben vielen eigenen Kindern und der Arbeit war sie immer für sie da und damit eine Heldin und Vorbild. Sie war ihr so sehr verbunden, dass man dies nur mit einer tiefen emotionalen Ebene erklären kann, meinte diese.

Die Journalistin **Annette Leo** fühlte sich in ihrer Kindheit allein gelassen, denn ihr Vater war Auslandskorrespondent beim Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst in Genf. Als sie zwölf Jahre alt war, durfte sie ein Jahr mit der Familie ins Ausland kommen. Danach wurde organisiert, dass sie allein in der Wohnung in der DDR bleiben durfte, unter der Aufsicht der befreundeten Nachbarin der Familie, damit sie nicht ins Heim musste.

Als poetisches und pädagogisches Naturtalent bezeichnet **Katja Lang-Müller** ihr Oma, denn die machte genau das Gegenteil von dem, was ihre Mutter machte. Sie erzwang nichts, sondern war listig und trickreich.

„Ich wünsche für meine Urenkel, dass sie aufwachsen ohne Fahnenappell, ohne Staatsbürgerkunde. Und, dass keine Blauhemden mit Fackeln an den hohen Leuten vorüber gehen.“

Steffie Spira (Schauspielerin), 4. November 1989 bei der Alexanderplatz-Demonstration



Viertes Kapitel: INTERNATIONALER FRAUENTAG

Durch eine Initiative sozialistischer Organisationen und dem Vorschlag von der Sozialistin Clara Zetkin folgend, wurde im Jahre 1911 das erste Mal im Deutschen Kaiserreich und anderen europäischen Ländern der Frauentag gefeiert. Aufgrund seiner sozialistischen Wurzeln stand dieser Tag auch in der DDR für die Ehrung der Leistungen der Frauen, welcher jährlich gefeiert wurde.

Beim Bundeskongress des DFD (Demokratischer Frauenbund Deutschlands), wo auch Margot Honecker anwesend war, singen die Thälmannpioniere als Gruß an den Kongress ein Lied für ihre Mütter.

Für die Frauen in der DDR, erinnert sich **Katja Lange-Müller**, war der Frauentag am 8. März nicht das Schlimmste an der DDR.

„Im Grunde genommen sind wir eine Gemeinschaft.

Eine Gemeinschaft von Frauen und Männern, die mit beiden Beinen fest auf der Erde stehen.

Zielbewusst dabei sind an der Gestaltung der Welt von Morgen mitzuwirken.“

Erich Honecker (Vorsitzender des Staatsrates der DDR), bei einem Frauentag-Empfang

Ulrike Poppe (Frauen für den Frieden) spricht über die Betriebsdirektoren, die jedes Jahr am 8. März von ihrem Pult herabkamen, um den Frauen mal Kaffee einzuschenken. Diese hörten dann, vor ihrem Stück Torte sitzend, die alljährliche Rede der Männer, dass alle Frauen in der DDR, im Gegensatz zu den Frauen in Westdeutschland, gleichberechtigt sind. Und irgendwann begann sie davon zu träumen, selbst eine Rede darüber zu halten, dass es doch noch viele Defizite gab bei der Gleichberechtigung der Frau.

Auch **Marina Grasse** kann davon erzählen, dass die Männer am Frauentag mit Schürze bekleidet, den Frauen Kaffee eingeschenkt haben. Es folgt ein Ausschnitt aus der Dokumentation „Der Augenzeuge – Die DEFA Wochenschau“, der von 1946 bis 1980 mit einer Länge von 15 Minuten als wiederkehrende Kino-Wochenschau über die Belange im In- und Ausland berichtete. Auch dort sehen wir, wie Männer die Frauen mit Kaffee und Kuchen bedienen.

Dass die Frauen an diesem Tag ganz besonders gewürdigt wurden, weiß auch **Anke Feuchtenberger** aus den Erzählungen ihrer Oma, der dies eher peinlich war, denn so sagte diese immer: „Dieser eine Tag, was wir das ganze Jahr leisten, was soll da dieser eine blöde Tag.“



Fünftes Kapitel: DIE MADONNA VOM PRENZLAUER BERG

Amrei Bauer, gelernte Schlosserin, liest aus dem Tagebuch ihrer Mutter, der Malerin Annemirl Bauer: „Bis zu meinem 30. Lebensjahr, also in sieben Jahren, muss ich meinen Geist geschult haben, einen Mann für meine zukünftigen Kinder gefunden haben. In meiner Malerei zu etwas gekommen sein, körperlich durchtrainiert sein, Ordnung und Disziplin gelernt haben.“

Sie erzählt, dass die Umstände, unter denen sie in ihrem ersten Atelier am Prenzlauer Berg gewohnt und gezeichnet hat, alles andere als fördernd waren. Hochschwanger und mit Schimmel an den Wänden schreibt sie einen verzweifelten Brief an Lotte Ulbricht, die Frau des Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht, um sie um Hilfe zu bitten. So wurde ihr nahegelegt, optimistischere Bilder zu malen, doch wie konnte sie das unter diesen widrigen Voraussetzungen.

Sag mir, wo du stehst
(Oktoberklub, 1967)

Oftmals landeten die Werke ihrer Mutter im Keller, da sie in der letzten Phase der Erstellung von großen Wandbildern, gern ihre frechen, freiheitlichen Gedanken reingemalt hat. Während die ersten Bilder von Annemirl Bauer, die sich mit Frauenthemen befassten, noch sehr sanft, still und verhalten waren, wurden diese im Laufe der Jahre zunehmend lauter und kämpferischer.

„Ich möchte kein Gefangener Vogel im Käfig sein. Die Mauer ist überflüssig und überholt.“
Annemirl Bauer (1988)

Als eine viel zu junge Nachbarin von Annemirl Bauer schwanger wurde, malte sie „Die Madonna vom Prenzlauer Berg“. Das Bild, welches neben der frühen Schwangerschaft auch Umweltthemen und politische Missstände aufzeigt, verdeutlicht, wie sie sich zunehmend mit den gesellschaftlichen Themen der Frauen auseinandersetzte. In ihren Tagebuchaufzeichnungen finden sich im späteren Verlauf ihres Lebens Einträge, die sie vermehrt an sich zweifeln ließen und daran, ob sie nicht verfolgt und zermürbt werden sollte. Beides ließ sich mit der Öffnung der Stasiakten belegen.

„Frauen, wenn wir heute nichts tun, leben wir morgen wie vorgestern.“
Annemirl Bauer (1984)

P.S.
(Gerhard Gundermann & Tamara Danz)



Sechstes Kapitel: UND ZACK!

Sexistisches Verhalten gegenüber Frauen war auch in der DDR präsent. Während ihres Praktikums in der LPG, fasste ein Mann **Solveig Leo** an die Brust, was er zugleich mit einer Ohrfeige quittiert bekam. Später setzte sie sich als eine von zwei Auszubildenden durch, indem sie den Traktorführerschein, im Gegensatz zu den mitlernenden Jungen, beim ersten Mal bestanden hat. Trotzdem blieben die zwei Mädchen von wichtigtuerischen Kommentaren ihrer Mitschüler nicht verschont.

Bei der Neuen Berliner Illustrierten war **Annette Leo** in einer kleinen Kolleginnen-Gruppe, die sich nicht nur gut verstanden, sondern auch mal darüber nachgedacht haben, die Männer einmal so anzumachen, wie sie es bei den Frauen tun. Zufällig ergab sich eine passende Gelegenheit, als der Abteilungsleiter für DDR-Politik in den Fahrstuhl stieg, in dem die Frauen waren. Mit kleinen Bemerkungen über seinen Kleidungsstil und seine Figur brachten die Frauen den Mann komplett aus der Fassung. Wohingegen die Frauen verwundert darüber waren, wie einfach das tatsächlich ist, das einfach mal umzudrehen.

**„Das Schönheitsideal des sozialistischen Realismus war überhaupt nicht das,
was uns Frauen interessierte.“**

Gabriele Stötzer, Künstlerin



Siebtes Kapitel: DIE VERTEIDIGUNG DER TRÄUME

In Ausschnitten aus verschiedenen DEFA-Produktionen wird uns ein emanzipiertes Bild der Frau präsentiert, was laut Aussage von **Marina Grasse** sehr oft so dargestellt wurde. Auch wenn es in der DDR schwer war, stand oftmals im Mittelpunkt, die Sehnsucht nach Selbstbestimmung auch zu verwirklichen.

Schon als achtjähriges Mädchen reifte in **Barbara Mädler** der Wunsch zum Film zu gehen. Doch der Vater wollte, dass sie zuerst etwas Richtiges lernt. Noch bevor sie ihren Traum umsetzen konnte, wurde sie schwanger und der Wunsch rückte in weite Ferne.

In dem Ausschnitt aus dem Film „Bis daß Der Tod euch scheidet“ (1979), in dem **Katrin Sass** die Hauptrolle der Sonja spielte, wird das eher selten vorkommende Familienmodell gezeigt, wo der Mann nicht wollte, dass die Frau arbeiten geht.

Brunhilde Hanke bestätigt, dass die Frauen der DDR im Arbeitsprozess gebraucht wurden und auf der anderen Seite gab die Arbeit den Frauen nicht nur das Geld, was sie in die Familie brachten, sondern auch eine gewisse ökonomische Unabhängigkeit.

„Werde niemals abhängig, finanziell, von einem Mann.“

Pass immer auf, dass du dein eigenes Geld verdienst. Das ist Gold wert.“

Mutter von Katrin Seyfarth

Als der Sohn von **Barbara Mädler** 16 Jahre alt wurde, überlegte sie, ob sie jetzt ihrem Traum zum Film zu gehen, nachgehen kann. Der Umstand, dass man sich nicht bei einer neuen Firma bewerben konnte, sofern man im Arbeitsverhältnis stand, machte die Entscheidung nicht leichter.

„Seinen Beruf aufzugeben, war assozial.“

Barbara Mädler

Über zwei Jahre lang bewarb sie sich dann im Abstand von einem Vierteljahr immer wieder bei der DEFA, bis sie endlich angenommen wurde.

In der Generation der jüngeren Frauen in der DDR bildete sich laut **Marina Grasse** zunehmend ein Wunsch aus, in dem es nicht mehr nur um die kollektive Selbstverwirklichung, sondern um das Individuelle ging. Was ihrer Meinung nach auch in den kommenden Prozessen der 80er-Jahre eine Rolle gespielt hat.

„Das ICH darf nicht in dem WIR verschwinden.“

Marina Grasse



Achtes Kapitel: TINA

Als sich 1981 die reine Frauenband „Femini“ gegründet hat, war die Skepsis sehr groß, gab es doch auch international keine nennenswerten Vergleichsmöglichkeiten. **Christina (Tina) Powileit** war Mitglied dieser Band und spielte am Schlagzeug.

**„Wir wollten beweisen, dass wir es können, nur als Frauen
und ich glaub´, das haben wir auch geschafft.“**

Christina Powileit

In ihrem Song „Hallo Süßer“ dreht die Band „Mona Lise“, die 1982 aus der Band „Femini“ hervorging, das durchweg gelebte Rollenbild um, indem die Frau die Initiative ergreift bei der Tanzpartner-Wahl. Auch privat muss **Christina Powileit** lernen, dass ihre Erfolge das Scheitern der Ehe mit verursacht haben. Ihr damaliger Mann war selbst ein sehr guter Schlagzeuger, doch nicht so erfolgreich, wie die Band „Mona Lise“. Damit konnte er nicht umgehen und versuchte seine Macht in der Beziehung durch Gewalt gegenüber ihr zu stärken.



Neuntes Kapitel: UNBESCHREIBLICH WEIBLICH

Die Sängerin Nina Hagen veröffentlichte 1978 nach ihrer Ausbürgerung der DDR ihr Debütalbum „Nina Hagen Band“ in dem sie unverblümt Themen besungen hat, die viele als anstößig oder unangemessen bezeichneten. In dem Song „Unbeschreiblich weiblich“ geht es um Abtreibung und das Recht der Frau, selbst über ihren Körper zu entscheiden.

**„Der größte politische Triumph meiner Mutter war eigentlich,
die Abschaffung des Paragrafen §218.“**

Katja Lange-Müller

Nach mehrmalig erfolglosen Versuchen, das Abtreibungsrecht in der DDR zu reformieren, kommt es wohl auch aufgrund der großen Protestaktion in Westberlin zum Umdenken innerhalb der Führungsriege. Schließlich wurde am 9. März 1972 in der Volkskammer verkündet, dass der Paragraf §218 bedingungslos abgeschafft wird. Viele Frauen begrüßen die Entscheidung und machen von dem Recht der Selbstbestimmung auch Gebrauch. Auch **Christina Powileit** entscheidet sich während ihrer Arbeit zu einem neuen Album gegen ein Kind, da sie ihre Arbeit ansonsten nicht hätte weiterführen können. Vor allem da die Entscheidung von ihr selbst getroffen wurde, war es eine ihrer schwersten Entscheidungen in ihrem Leben.

Katja Lange-Müller's Mutter, Inge Lange, die Kandidatin des Politbüros und Sekretärin des ZK (Zentral Komitees) der SED war, wird von Erich Honecker für ihre Verdienste um den Aufbau des Sozialismus und das Engagement bei der Gleichberechtigung der Frau in der Gesellschaft geehrt.

In dem Film „Die Legende von Paul und Paula“ entscheidet sich eine Frau für ein ungeborenes Kind, obwohl sie weiß, dass sie das mit dem Leben bezahlen wird. Die Anspielung ist überspitzt, aber auch im normalen Leben hatten es Frauen nicht leicht, wenn sie ein Kind bekommen haben, da sie nach 8 Wochen wieder arbeiten mussten.

**„Die Frauen mussten mitarbeiten, das war ja kein Freiheitsedikt, dass die Frauen arbeiten durften.
Sie mussten arbeiten, die DDR war ein Zwangsapparat.“**

Gabriele Stötzer



Zehntes Kapitel: flüstern und SCHREIEN

Gabriele Stötzer studierte an der Pädagogischen Hochschule in Erfurt, bis sie im letzten Studienjahr 1976 mit anderen Studierenden zwangs-exmatrikuliert wurde. Während sie zur „Bewährung“ in der Produktion arbeitete, wurde der regimekritische Liedermacher Wolf Biemann ausgebürgert. Es kam zu viel Protest aus den eigenen künstlerischen Reihen, aber auch aus der breiten Bevölkerung. Und

auch **Gabriele Stötzer** schließt sich den Protesten an und sammelt Unterschriften, damit staatlich verfolgte Sänger nicht ausgebürgert werden. Die Liste nach Berlin zu bringen, schaffte sie nicht mehr, da sie noch in der eigenen Küche neben anderen Mitstreitern verhaftet wurde. In der U-Haft in Hoheneck erfährt sie die unvoreingenommene Hilfe der anderen inhaftierten Frauen, als sie eine Nierenkolik erleidet. Später sieht sie auch das Leid der anderen Frauen, die sich die Arme aufschnitten, Nadeln in die Arterien steckten oder wiederholt Löffel schluckten. Nicht alle überlebten.

„Das ist ein großer Widerstand, wenn du die Schönheit behältst in einer grauen Umgebung. ... Und die Schönheit ist eigentlich so ein prägendes Moment in der Kunst.“

Gabriele Stötzer

1980 schließt sie sich der Punk-Szene an. Das Tanzen mit Berührungen, erinnerte sie an die Haft, was ihr half, die Zeit danach zu verarbeiten. Während das Politbüro asexuell lebt, entwickeln sich in der Bevölkerung, vor allem bei den Jugendlichen neue musikalische Richtungen, die der Stränge des Regimes entgegenwirkten. Verdeutlicht wird die musikalische Emanzipation der Jugend in dem Film „flüstern und SCHREIEN“ aus dem Jahr 1988, der Einblicke in die Underground-Musikszene der DDR gibt.



Elftes Kapitel: FRAUEN & FRIEDEN

1982 wird das neue Wehrdienstgesetz verabschiedet. Dieses sieht vor, dass auch Frauen unter bestimmten Bedingungen für die Armee einberufen werden können. **Ulrike Poppe** hatte den Eindruck, dass die Rüstung zunehmend eskalierte und die gesamte Gesellschaft militarisiert wurde. Es wurde Wehrunterricht in den Schulen eingerichtet, Lehrlinge mussten eine militaristische Ausbildung machen und schon im Kindergarten führte man den patriotischen Unterricht ein. Eine grundlegende Angst breitete sich in der Bevölkerung aus, davon weiß auch **Marina Grasse** zu berichten. Die allabendliche Gutenachtgeschichte „Sandmännchen“, vermittelt in einer Folge den jungen Zuschauern, wie toll ein Ausflug zur Nationalen Volksarmee (NVA) ist. Selbst Regisseure, weiß **Katrin Sass** zu berichten, mussten monatlich militärische Übungen absolvieren.

Als **Ulrike Poppe** zusammen mit Bärbel Bohley und anderen Frauen der Friedensbewegung der DDR gegen die Einführung der Wehrpflicht für Frauen protestierten, wird sie festgenommen. Nicht nur national, sondern auch international gab es daraufhin Proteste, die die Entlassung von Bärbel Bohley & **Ulrike Poppe** forderten. Die Grünenpolitikerin aus der Bundesrepublik, Petra Kelly, schrieb an Willy Brandt, Olaf Palme und weitere Politiker, die wiederum um die Freilassung bei Erich Honecker baten. Tatsächlich wurden die beiden Frauen daraufhin entlassen und die Musterungen von Frauen in der DDR wurden eingestellt.

„Emanzipierte Frauen sind alle potenzielle Dissidenten.“

Irmtraud Morgner, 1983



Zwölftes Kapitel: GRUSS AUS WITTSTOCK

In der Langzeit-Dokumentation „Grüße aus Wittstock“ (1975 – 1997) sehen wir Renate Strothmann, die als Abteilungsleiterin im neu errichteten VEB Obertrikotagenbetrieb „Ernst Lück“ in Wittstock an der Dosse, einem kleinen Ort mit 10.000 Einwohnern nordwestlich von Berlin, arbeitete. **Kerstin Bienert**, die Tochter von Renate Strothmann, hat ihre Mutter als eine sehr lebensfrohe Person in Erinnerung, die sowohl das Leben genossen als auch ihre Arbeit geliebt hat. Familie stand für sie aber immer an erster Stelle. Obwohl sie selbst ein überzeugtes SED-Mitglied war, setzte sie sich für die parteiliche Unabhängigkeit ihrer Tochter ein.

„Wir wollen umsichtige und tatkräftige Frauen, die von den revolutionären Idealen von Marx, Engels und Lenin durchdrungen sind, die noch mehr als bisher verantwortliche Funktionen in Partei und Staat übernehmen, und zwar von der Basis bis zur Spitze.“

Erich Honecker, Frauentags-Empfang, 1987

Renate Strothmann zeigt verschiedenen Auszeichnungen, die sie während ihrer langjährigen Tätigkeit verliehen bekommen hat. Unter den Auszeichnungen hat sie 1987 auch die Clara-Zetkin-Medaille bekommen, die ausschließlich Frauen bekamen. Nach 36 Jahren Arbeit wird sie im Zuge der Werkschließung entlassen, da die Kleidung, die dort hergestellt wurde, viel zu teuer war im Vergleich zu den billig produzierten Waren aus Asien. Viele der dort beschäftigten Frauen werden später nicht mehr aus der Arbeitslosigkeit herauskommen und mit Hilfe von Umschulungen und Kursen aus den offiziellen Arbeitslosen-Statistiken getilgt.

„Ich weiß gar nicht wie oft sie gekurbelt hat, um die Zeit zurückzudrehen.“

Kerstin Bienert über ihre Mutter Renate Strothmann



Dreizehntes Kapitel: ABSCHIED VON GESTERN

Unsre Heimat

(Text: Herbert Keller, Musik Hans Naumilkat)

„Unsre Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer,
unsre Heimat sind auch all die Bäume im Wald.

Unsre Heimat, ist das Gras auf der Wiese, das Korn auf dem Feld und die Vögel
in der Luft und die Tiere der Erde und die Fische im Fluss sind die Heimat.

Und wir lieben die Heimat, die schöne, und wir schützen sie, weil sie dem Volke gehört,
weil sie unserem Volke gehört.“

„Ich habe an Veränderungen gedacht, aber nie an einen Mauerfall“, meint **Katrin Sass**. Im „Frauen-Report '90“ wird darauf eingegangen, dass es in der DDR keine wirkliche Gleichberechtigung der Frauen gegenüber den Männern gab. Wenige Tage vor dem Tag der Deutschen Einheit führte ein Unterabteilungsleiter ein Gespräch mit **Marina Grasse**, wobei er ihr sagte, dass er sich sehr freue, dass der Bericht jetzt endlich fertig sei. Er wies sie aber gleichzeitig darauf hin, dass dieser dann am 4. Oktober in den Reißwolf käme.

Christina Powileit durfte bei der Vertragsunterzeichnung zur Finanzierung ihres Hauses nach der Wende erst nach ihrem Mann unterschreiben, was sie sehr irritierte, da es eigentlich ihr Haus war. Sie hat nach der Wende mehr Erfahrungen gesammelt in denen sie sich als Frau durchsetzen musste, da sie nicht gleichberechtigt war, als es während der Zeit in der DDR vorgekommen ist, meint sie. Auch die Schriftstellerin Christa Wolf erzählt in einem Interview von 1991, dass sie nicht damit zufrieden sei, dass ihr und den anderen Frauen der DDR durch die Wiedervereinigung die Rechte, um die sie so lange gekämpft haben, wieder weggenommen wurden.

„Die Frauen haben sehr darunter gelitten, weil wir das eben nicht gewöhnt waren, auf einmal auf dieses Minimum reduziert zu sein: Haushalt, Familie.“

Katrin Seyfarth

In einem Wahlwerbespot von 1990 spricht Helmut Kohl zu den Ostdeutschen Wählern und verspricht ihnen, dass sie sich keine Sorgen machen müssen: „Sie haben mein Wort, dass ich alles tun werde, damit niemand ins soziale Abseits geraten wird. Sie können auf meine Solidarität rechnen.“

Dadurch, dass ihre Arbeitgeber am 3. Oktober nicht mehr existierten, musste auch **Marina Grasse** sich beim Arbeitsamt melden. Bei dem Gespräch auf dem Arbeitsamt wurde ihr von einem jungen Angestellten gesagt, dass sie im Moment im Bereich Staatssekretärin nichts anzubieten hätten, wenn aber wieder etwas kommt, was dem entsprechen würde, würde er sich bei ihr melden.



Vierzehntes Kapitel: VORWÄRTS UND NICHT VERGESSEN

Das Solidaritätslied

(Autor: Bertolt Brecht/Ernst Busch, Musik: Hanns Eisler)

„Vorwärts, und nicht vergessen
Worin unsre Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen
Vorwärts, nicht vergessen
Die Solidarität!“

Katrin Seyfarth vergleicht die DDR mit einem großen Baum, der für sie 1989 umgefallen ist. Was sie dabei am meisten schockierte, dass dieser Baum keine Wurzeln hatte. Hatte sie bisher immer gedacht, dass die meisten DDR-Bürger ihre Heimat liebten, wurde sie von der Tatsache erschüttert, dass dies nicht so war. Auch die Journalistin **Annette Leo** empfand die DDR als Fluchtort oder auch als Traumland, was so in Wirklichkeit gar nicht existierte. Und mit dem Verschwinden der DDR, ist auch der Traum, dass es etwas Besseres geben könnte, nicht mehr da. Sie vermisst nicht die reale DDR, sondern die Vorstellung, auf der richtigen Seite zu stehen und etwas Gutes zu tun, damit es noch besser wird.

„Also träumen wir, mit hellwacher Vernunft.

Stell Dir vor, es ist Sozialismus und keiner geht weg.“

Christa Wolf (auf dem Alexanderplatz, 4. November 1989)

Es wurde fast alles anders, berichtet **Solveig Leo** und wenn man das nicht selbst mitgemacht hat, mit welchen neuen Anforderungen die Menschen konfrontiert wurden, kann das nicht nachvollziehen. „Es war nichts mehr, wie es einmal war.“ Für **Annette Leo** ist das Erbe der DDR die Emanzipation der Frau, da es das ist, was auch bleibt. **Doris Ziegler** rät allen jungen Frauen, an dem Widerstand, der ihnen von der Männerwelt entgegengebracht wird, nicht zu verzweifeln, sondern sie sollen ihn produktiv aufnehmen, um daran zu wachsen und nicht vergessen, dabei an sich zu denken.

Blues

(Veronika Fischer, 1994)



EPILOG

Katrin Sass liest aus einem Brief vor, den die Schriftstellerin Maxie Wander, nur wenige Monate vor ihrem Tod an eine Freundin schrieb:

„Ja Helga, das Buch über die Männer, das ist schon angefangen. Und du hast natürlich Recht, es ist verdammt schwer mit ihnen. Obwohl ich vor Verallgemeinerungen zurückscheue. Schön wärs, wenn ich ein wenig bloßlegen (nicht bloßstellen) könnte von ihrer Angst nicht zu genügen, von ihrem Konflikt zwischen dem (Omni)potenzzwang und ihrem Geborgenheitswunsch, ihrem sexuellen Verlangen und dem Bedürfnis nach Zärtlichkeit. Aber sie kennen ja ihre Bedürfnisse und Ängste viel weniger als wir Frauen. Sie haben wirklich geringere Ansprüche an ihre Persönlichkeit, zumindest

andere als wir Frauen. Frauen wollen Menschen werden, Männer wollen was erreichen.“

Maxie Wander, 16. August 1977

Der 1977 veröffentlichte Porträtband „Guten Morgen, du Schöne“ von Maxi Wander, war eines der erfolgreichsten Bücher in der DDR. Dabei ließ sie Frauen von unterschiedlicher Herkunft zu Wort kommen, die sie nach ihren Alltagserfahrungen, ihren Befindlichkeiten und Wünschen befragte.

Alles Vorbei

Manfred Krug, 1976



MAJESTIC FILMVERLEIH

2006 gründete der Oscar®-nominierte Produzent und Verleiher Benjamin Herrmann (DAS EXPERIMENT, DAS WUNDER VON BERN, MERRY CHRISTMAS) Majestic als neues Filmproduktions- und Verleihunternehmen, das seitdem zu den führenden Independents des Landes zählt.

Bis heute erreichten Majestic Filme knapp 11 Mio. Zuschauer:innen und wurden mit 15 Deutschen und 6 Bayerischen Filmpreisen ausgezeichnet.

Zu den Highlights der Firmengeschichte gehören die Dramen KIRSCHBLÜTEN – HANAMI von Doris Dörrie, HIN UND WEG von Christian Zübert, DIE FREMDE von Feo Aladag und ICH BIN DEIN MENSCH von Maria Schrader, die Komödien WILDE MAUS von Josef Hader, KUNDSCHAFTER DES FRIEDENS von Robert Thalheim und ES IST NUR EINE PHASE, HASE von Florian Gallenberger, die Bestsellerverfilmungen WÜSTENBLUME von Sherry Hormann und FEUCHTGEBIETE von David Wendt sowie die Historienfilme NORDWAND von Philipp Stölzl, JOHN RABE und COLONIA DIGNIDAD von Florian Gallenberger. Auch mit Dokumentarfilmen war Majestic erfolgreich, wie mit dem von Nora Tschirner produzierten Body-positivity-Film EMBRACE, der bis heute der erfolgreichste Event-Start in Deutschland, wie auch Torsten Körners DIE UNBEUGSAMEN, dem erfolgreichen deutschen Arthousefilm 2021.

Zu den jüngeren Kinostarts des Majestic Filmverleihs gehören der mit dem Silbernen Bären und vier Deutschen Filmpreisen ausgezeichnete ICH BIN DEIN MENSCH von Maria Schrader, der Publikumslieb-ling MITTAGSSTUNDE von Lars Jessen nach dem Bestseller von Dörte Hansen, wie auch die Liebesko- mödie WEISST DU NOCH von Rainer Kaufmann mit Senta Berger und Günther Maria Halmer in den Hauptrollen.

2024 starteten bereits Kilian Riedhofs historisches Drama STELLA. EIN LEBEN mit Paula Beer in der Hauptrolle, die Bestsellerverfilmung des gleichnamigen Romans von Michael Kumpfmüller unter der Regie von Georg Maas und Judith Kaufmann, DIE HERRLICHKEIT DES LEBENS über die späte Liebe Franz Kafkas zu Dora Diamant, sowie der neueste Film von Josef Hader, ANDREA LÄSST SICH SCHEIDEN, der auf der Berlinale seine Weltpremiere feierte.

Noch vor DIE UNBEUGSAMEN 2 – GUTEN MORGEN, IHR SCHÖNEN! bringt Majestic im Sommer 2024 den zutiefst poetischen Liebesfilm MADAME SIDONIE IN JAPAN mit Isabelle Huppert in der Titelrolle heraus. Und für den Herbst ist der Kinostart eines weiteren Dokumentarfilms, RIEFENSTAHL von Andres Veiel, bereits in Vorbereitung.

IM VERLEIH VON

Majestic Filmverleih
Bleibtreustraße 15
10623 Berlin
Tel. +49 30 887 14 48 - 0
info@majestic.de

PRESSEBETREUUNG

Lilie2A PR
Lilienthalstr. 2A
10965 Berlin
Petra Schwuchow & Jutta Heyn
Tel. +49 30 403 611 37 - 3 / -2
petra.schwuchow@lilie2a-pr.de
jutta.heyn@lilie2a-pr.de